Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 118 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 6. Oktober 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg.

Der Führer bei seinen siegreichen Truppen.

Vorbeimarsch auf der Ujazdowski-Allee in Warschau.

Führerhauptquartier, 5. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber besuchte am Donnerstag die zur Einnahme von Warschau angesetzten und nun nach siegreicher Beendigung ihrer Operationen im Osten für andere Aufgaben freiwerdenden deutschen Truppenverbände. Den Abschluß des Führerbesuches bei der Truppe bildete ein Vorbeimarsch der an den Kämpfen um die ehemalige polnische Hauptstadt beteiligten Truppenteile vor dem Führer in Warschau.

Bei der Ankunft des Führers auf dem Flugplatz hatten zur Meldung beim Führer und Obersten Befehlshaber Aufstellung genommen: der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Milch, der Oberbefehlshaber Ost Generaloberst von Rundstedt, die Generalobersten Blaskowitz und von Reichenau, die Generale der Flieger Kesselring und Löhr, der Kommandant von Warschau Generalleutnant von Cochenhausen, der Kommandant des Führerhauptquartiers Generalmajor Rommel und der Chef der Sicherheitspolizei SS-Gruppenführer Heydrich.

Der Führer begrüßte die versammelten Generale und hohen Vertreter der Partei und des Staates und schritt dann unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der angetretenen Ehrenkompanie des Heeres und der Luftwaffe ab.

Mit dem Führer trafen ein: der Chef des OKW. Generaloberst Keitel, Reichsführer SS Himmler, Reichsminister Dr. Lammers, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann, die Generalmajore Jodel und Bodenschatz, Obergruppenführer Sepp Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers mit dem Chefadjutanten Obergruppenführer Brückner und Oberst Schmundt.

*

Der im Führer-Hauptquartier befindliche W. B.-Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros gibt über den Besuch des Führers bei den Truppen im Raume von Warschau die folgende Schilderung:

Der Führer besuchte Donnerstag die deutschen Truppen, die die letzten Kämpfe um Warschau siegreich beendeten und die jetzt zu neuen Aufgaben bereitstehen.

Wir überfliegen das weite Weichselland, in das nun der Friede eingekehrt ist. Nichts erinnert mehr auf den Äckern, Straßen und Wiesen daran, daß hier vor kurzer Zeit die große Schlacht in Polen geschlagen wurde. In 2½stündigem Flug erreichen wir den Zentralflughafen Warschaus, Okecie. Auch der Flughafen ist bereits wieder völlig hergestellt. Das Flugfeld ist geebnet, nur die zerstörten Hallen geben noch Zeugnis von der Treffsicherheit unserer Luftwaffe. Dabei tobte hier ein besonders heftiger Kampf, liegt doch Okecie in unmittelbarer Nähe des Forts Mokotow. Um 11.30 Uhr trifft der Führer auf dem Flughafen Okecie ein.

Nach einer kurzen militärischen Besprechung im Befehlswagen des Armeeoberkommandos **begibt sich der Führer in die Stadt, jubelnd begrüßt von den Kolonnen der deutschen Truppen.**

Wir fahren durch Warschau, vorbei am Palais Brühl, dem polnischen Außenministerium und dem Hotel Europejski und biegen dann in die Ujazdowski-Allee ein, an der sich die meisten Botschafts- und Gesandtschaftsgebäude erheben. Sie sind zum größten Teil völlig unzerstört, weil die deutsche Heerführung es peinlich vermieden hat, dieses Viertel Warschaus zu bombardieren, obwohl auch hier auf polnischer Seite keine Rücksicht auf die Exterritorialität der Gebäude genommen wurde. Vollkommen zerstört ist aber die italienische Botschaft.

Sie wurde von den Polen ausgeplündert und in Brand gesteckt. Die unmittelbar daneben liegende niederländische Gesandtschaft ist völlig unversehrt. Nicht einmal die Fensterscheiben sind gesprungen, ein Beweis mehr, daß keine Bombe und kein Granattreffer auf die Ujazdowski-Allee gefallen ist.

Etwa in der Mitte der Allee ist eine kleine tannengrün geschmückte Tribüne errichtet. Hier formieren sich die deutschen Truppen zum Vorbeimarsch vor dem Führer. Hakenkreuzfahnen wehen hell im Sonnenschein, leuchtend steht hinter der Tribüne die Reichskriegsflagge. Formationen aller noch im Warschauer Raum stehenden Truppen sind an diesem Vorbeimarsch beteiligt. Zwei Stunden lang zieht das feldgraue Heer an seinem Führer und Obersten Befehlshaber vorüber.

Nach dem Vorbeimarsch besucht der Führer kurz das Belvedere, das Haus, in dem Pilsudski lebte und starb. Völlig unzerstört ist das kleine Schlößchen, auch nicht ein Möbelstück ist von seinem Platze gerückt, in den Schränken sehen wir die Uniformen hängen, die der Marschall trug. Vor dem Eingang zum Schloß steht eine Ehrenwache der deutschen Wehrmacht. Der Führer verweilt kurz in dem Arbeitszimmer des großen Toten, der seinem Volke den Frieden gegeben hatte, einen Frieden, den die Männer, die nach des Marschalls Tode die Macht an sich rissen, so schmählich verrieten.

Dann begibt sich der Führer wieder zum Flugplatz. Westwärts startet die Maschine, begleitet von den jubelnden Heilrufen der Soldaten, die noch einmal ihrem Führer eine brausende Huldigung darbringen.

Dank und Anerkennung des Führers.

An die Soldaten der Ostfront.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht. — **Berlin, den 5. Oktober 1939.**

Soldaten der Wehrmacht im Osten!

Am 1. September seid Ihr auf meinen Befehl angetreten, um unser Reich vor dem polnischen Angriff zu schützen.

In vorbildlicher Waffenkameradschaft zwischen Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine habt Ihr die Euch gestellte Aufgabe erfüllt. Ihr habt Euch mutig und tapfer geschlagen.

Heute konnte ich die gegen das befestigte Warschau eingesetzten Truppen begrüßen.

Dieser Tag schließt einen Kampf ab, der von bestem deutschem Soldatentum berichtet.

Mit mir dankt Euch voll Stolz das deutsche Volk.

In unerschütterlichem Vertrauen blickt die Nation dank Euch wieder auf ihre Wehrmacht und ihre Führung.

Wir gedenken unserer Gefallenen, die wie die zwei Millionen Toten des Weltkrieges ihr eigenes Dasein gaben, damit Deutschland lebe.

Unter den Fahnen, die in stolzer Freude allerorts in deutschen Landen wehen, stehen wir enger denn je zusammen und binden den Helmriemen fester.

Ich weiß, Ihr seid zu allem bereit im Glauben an Deutschland.

gez. Adolf Hitler.

Prag begrüßt die Leibstandarte Adolf Hitler.

Feierlicher Empfang der siegreich heimgekehrten Truppe auf dem Wenzelplatz.

dnb. **Die Leibstandarte SS Adolf Hitler bezog nach Rückkehr aus dem Feldzug in Polen am 4. Oktober, wie planmäßig vor Kriegsausbruch für den 1. Oktober vorgesehen war, für einige Zeit ihre Garnison in Prag und wurde bei dieser Gelegenheit vom Reichsprotektor begrüßt. Prag hat am Nachmittag des 4. Oktober der SS-Leibstandarte des Führers einen feierlichen Empfang bereitet. Der geräumige Wenzelplatz war mit Hakenkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.**

Den Abschluß dieses schönsten Paradeplatzes in Mitteleuropa bildete wirksam die am Nordhügel errichtete Ehrentribüne, überragt von dem schwarzen Hoheitszeichen auf weißem Tuche. Der Tribünenaufbau war Kopf an Kopf gefüllt. Unter den Ehrengästen bemerkte man Staatssekretär Brigadeführer Karl Hermann Frank.

Viele Zehntausende von Deutschen und Tschechen säumten den Platz ein, alle Fenster waren besetzt, die Balkone überfüllt. Das Spalier bildeten die Gliederungen der Bewegung und tschechische Polizei.

Als die Spitze der SS-Leibstandarte, zwei Panzerspähwagen, gegen 16 Uhr den Platz erreichte, erschollen brausende Sieg Heil-Rufe, die sich immer wieder erneuerten. Mit dem Präsentiermarsch wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, als ihr Kommandeur, Obergruppenführer Sepp-Dietrich, und die Offiziere vor der Ehrentribüne Aufstellung nahmen. Prag sah dabei die ersten Träger des Eisernen Kreuzes 1939.

Um 16.45 Uhr erschien der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Konstantin Freiherr von Neurath. In seiner Begleitung befanden sich sein Kabinettschef Gesandter Völkers und Legationsrat von Holleben. Der Reichsprotektor von Neurath richtete eine Ansprache an die heimgekehrten Krieger.

Anläßlich des Einmarsches der Leibstandarte in Prag erfahren wir über die Kampfhandlungen des Regiments in Polen folgendes:

Nachdem das motorisierte Regiment von Berlin-Lichterfelde ausgerückt war, griff es sofort am ersten Gefechtstage in die Kämpfe in Polen ein. Am ersten Kriegstag war dem Regiment der Auftrag gestellt, den Proszna-Abschnitt für den Vormarsch der bei Groß-Wartenberg eingesetzten deutschen Kräfte zu öffnen. Der Auftrag wurde befehlsgemäß durchgeführt. In den folgenden Tagen führte die Standarte einen Vorstoß gegen die Warthe durch. Der Übergang über den Fluß wurde durch das Regiment erzwungen. Im weiteren Verlauf erhielt das Regiment den Auftrag, weit vorgestaffelt vor anderen Kräften südlich Lodz vorbeizustoßen und den Kräften der 8. Armee den Weg nach Lodz zu öffnen. Bei der Lösung dieser Aufgabe kam es zu harten Gefechten bei Pabianice, die vollen Erfolg hatten. Nach Erfüllung dieses Auftrages wurde das Regiment einem Korps der 10. Armee unterstellt, das den Vorstoß auf Warschau durchzuführen hatte, und es wurde von diesem Tage an bei Gefechtshandlungen eingesetzt, die im Raum westlich Warschaus zur Einschließung starker polnischer Kräfte am Bzura-Abschnitt führten. Es gelang dem Regiment in den Gefechtstagen bis zum 20. September, den stark überlegenen Gegner über die Bzura zurückzuwerfen und mehrfache Durchbruchsversuche der Polen an diesem Frontabschnitt zu verhindern. Die Gefechte waren durchweg durch außerordentliche Härte gekennzeichnet, zumal es sich beim Gegner um Kräfte des Pilsudski-Regiments handelte. Nach einem kurzen Ruhetag am 21. September wurde das Regiment aus der Unterstellung des Korps gelöst und einer Division zugeteilt, die die Einschließung der Festung Modlin zum Auftrag hatte. Nach der Kapitulation der Festung hatten die Kriegshandlungen für das Regiment ihr Ende gefunden.

Die Erfolge unserer Luftabwehr.

72 feindliche Flugzeuge im ersten Kriegsmonat abgeschossen.

dnb. **Am 30. September 1939 wurde als Ergebnis einer Jagdabwehr die Vernichtung von zusammen 14 feindlichen Flugzeugen an der Westfront und über der Nordsee gemeldet.**

Die genaue Überprüfung des Verlaufes der Luftkämpfe an diesem letzten Tage des ersten Kriegsmonats hat nachträglich einwandfrei ergeben, daß die Verluste der Engländer und Franzosen nicht nur 14, sondern 23 Flugzeuge betragen, von denen 21 über der Westfront und zwei über der Nordsee vernichtet wurden. Die eigenen Verluste beziffern sich dagegen nur auf fünf Flugzeuge.

Die Luftkämpfe, die sich mit Unterbrechungen fast über den ganzen Tag erstreckten, wurden von unseren Jägern mit ganz besonderem Schneid durchgeführt. So wurde, wie zum Teil bereits berichtet, ein geschlossener Verband von fünf feindlichen Flugzeugen restlos vernichtet, aus einem anderen Verband von nicht weniger als 37 feindlichen Flugzeugen acht derselben abgeschossen, der Rest zur Umkehr gezwungen.

Ohne die hohen Verluste, die den Engländern noch bei der Versenkung und Zerstörung der beiden Flugzeugträger entstanden sind, haben unsere westlichen Gegner im Monat September insgesamt 72 Flugzeuge durch unsere Jagd- und Flakabwehr verloren, von denen auf die Engländer 27 und auf die Franzosen 45 Flugzeuge entfallen.

DNB. Der liberale Budapester „Az Est" bringt eine Unterredung seines Mitarbeiters mit dem Generalsekretär des ungarischen Aeroklubs, Ing. Hültl, in der die erstaunlichen Leistungen und Leistungsmöglichkeiten der Deutschen Lufthansa-Flugzeuge gewürdigt werden. Ing. Hültl erklärte, daß die Ju 90, genannt „Der große Dessauer", der unter dem Namen „Condor" bekannte Viermotorentyp der Focke-Wulfwerke und die Heinkel 116 zufolge ihrer Motorenleistung und Tragkraft in der Lage seien, den Atlantischen Ozean ohne Zwischenlandung hin und zurück zu überfliegen. Über die deutsche Kriegsfliegerei könne er nichts näheres sagen, da aus naheliegenden Gründen Einzelangaben nicht veröffentlicht werden. Wenn aber die zivile Luftfahrt Deutschlands Weltrekordleistungen vollbringe, so könne man daraus unschwer Schlüsse auf den Flug- und Kampfwert der deutschen Luftwaffe ziehen.

Die Säuberung ostwärts der Weichsel geht weiter.

dnb. Berlin, 5. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde die gestern begonnene Säuberung des Gebietes ostwärts der Weichsel von versprengten polnischen Truppenteilen fortgesetzt.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Luftaufklärungstätigkeit

3594 Universitätsbibliothek A 236

Juda bekennt seine Kriegsschuld.

„Wir Juden werden der Welt nicht den Frieden lassen."

dnb. **Zum Beweis, daß Danzig und der ehemalige Korridor nichts mit dem gegenwärtigen Kriege zu tun haben und daß der Kampf gegen Deutschland von langer Hand vorbereitet wurde, erinnert das „Regime Fascista" an die Worte, die der bekannte jüdische Schriftsteller Emil Ludwig (Cohn) seinerzeit schrieb: „Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden und zwar bald. Das letzte Wort liegt wie 1914 bei England."**

Ferner lenkt das „Regime Fascista" die Aufmerksamkeit auf das offizielle Organ des Judentums, „Jewesh-Chronicle", das am 3. März 1939 in London schrieb: Die politischen Führer der verschiedenen Nationen mögen tun, was sie wollen, aber die Nationen werden sich dem Judenproblem nicht entziehen können. Dieses Problem wird wie das Haupt der berühmten Hydra in allen diplomatischen Kreisen erscheinen und überall jeden Versuch einer internationalen Entspannung hindern.

Das Judenproblem ist derartig, daß wir Juden der Welt nicht den Frieden lassen werden, so groß der Eifer auch sein mag, den die Staatsmänner und die Friedensengel aufwenden, um ihn zu erreichen.

In Erwartung der Führerrede.

„Eine neue Phase der Entwicklung."

dnb. Überall sieht man mit Spannung den Erklärungen des Führers im Reichstag entgegen. So verzeichnet die dänische Presse mit Sorgfalt alle erdenklichen Mutmaßungen über den Inhalt der Erklärungen. Der Nachrichtendienst des dänischen Rundfunks hat zwei Sondersendungen in das Freitagprogramm eingeschaltet, in denen, beginnend um 13 Uhr, ein ausführliches Referat über die Führerrede gegeben werden soll.

In der Schweizer Presse heben Leitartikel und Kommentare die historische Bedeutung der Führer-Erklärung hervor. Wie stark man die Position Deutschlands einschätzt, geht aus Kommentaren hervor, in denen der Tatsache Anerkennung gezollt wird, daß es dem Reich geglückt ist, einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden.

Der ungarische „Pester Lloyd" hofft, daß die Reichstagsrede Adolf Hitlers die Westmächte veranlassen werde, klar ihren Standpunkt zu formulieren. Man könne also mit einer neuen Phase der Entwicklung rechnen.

Auch die spanischen Zeitungen heben die Bedeutung der Führerrede hervor. Die Zeitung „Madrid" schreibt, das Reich sei aus dem polnischen Feldzug ungeheuer gestärkt und mit unbeschränktem Vertrauen zur Wehrmacht hervorgegangen. Weder in Frankreich noch in England sei der Krieg populär. Englands einzige kriegerische Tätigkeit spiele sich auf der Hochsee ab und auch hier nur mit recht zweifelhaftem Erfolge.

Deutschland hält sich an das Giftgasverbot.

Lord Halifax über Friedensvorschläge.

dnb. Im Unterhaus erklärte Churchill, die Admiralität beabsichtige beim System der Freiwilligen-Rekrutierung zu bleiben, mit dem die Flotte in der Vergangenheit sehr gut gefahren sei. Man werde in größerem Maßstabe Matrosen und jüngere Offiziere zu Beförderungen zulassen. Unterstaatssekretär Butler erklärte, die deutsche Regierung habe der britischen Regierung durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

Der englische Außenminister Lord Halifax sprach Mittwoch im Oberhaus. Im Verlauf seiner Rede erklärte Halifax, daß Friedensvorschläge unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden müßten: 1. die Umstände, unter denen sie gemacht werden, 2. die Regierung, von der sie gemacht werden und 3. die Sicherheit, die man haben könne, daß irgendein Abkommen, zu dem man gelangen würde, auch eingehalten wird.

Der erste Zug nach Warschau.

Hervorragende Leistungen unserer Eisenbahnpioniere.

dnb. Dank der hervorragenden Leistungen der Eisenbahnpioniere ist es bis zum 4. Oktober gelungen, von der deutschen Grenze her die Eisenbahnen bis Przemysl, Deblin und Warschau wieder herzustellen. Am 2. Oktober um 14 Uhr ist der erste deutsche Zug von Westen kommend im Warschauer Hauptbahnhof eingelaufen.

Aus Ostpreußen sind die Eisenbahnlinien Deutsch-Eylau — Warschau bis Pommiechoweck und Willenberg—Ostrolenka—Siedlec wieder in Betrieb.

Ferner wird in wenigen Tagen der Verkehr von Schlesien über Warschau nach Ostpreußen und an die deutsch-russische Interessengrenze nordostwärts Warschau aufgenommen

---

Neues Zeugnis für die Ritterlichkeit der deutschen U-Bootsbesatzungen. Wie der „Telegraaf" aus London meldet, sind in der Ventry-Bucht in der irischen Grafschaft Carrick 32 Besatzungsmitglieder des griechischen Dampfers „Diamantis" gelandet. Das Schiff war in der Höhe von Landsend durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde durch das Unterseeboot an die irische Küste gebracht und dort an einer abgelegenen Stelle an Land gesetzt. Die Besatzungsmitglieder „Diamantis" stellten der Ritterlichkeit der deutschen U-Bootsbesatzung ein glänzendes Zeugnis aus und waren über die ihnen zuteil gewordene Behandlung überaus zufrieden.

Pakt zwischen Rußland und Lettland.

Militärische Hilfe im Falle eines direkten Angriffs.

dnb. **Vom 2. bis 5. Oktober haben in Moskau zwischen dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Molotow und dem Außenminister von Lettland Munters Verhandlungen über den Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes zwischen Sowjetrußland und Lettland stattgefunden Die Verhandlungen führten am 5. Oktober zur Unterzeichnung eines gegenseitigen Beistandspaktes, der sowohl der Form als auch der Bedeutung nach ungefähr dem kürzlich zwischen der Sowjetunion und Estland abgeschlossenen Vertrage entspricht. Der Beistandspakt enthält u. a. folgende Bestimmungen:**

Beide Seiten verpflichten sich, einander allseitige, darunter auch militärische Hilfe zu erweisen im Falle eines direkten Angriffes oder einer Angriffsdrohung seitens irgendeiner europäischen Macht Die Sowjetunion verpflichtet sich, der lettischen Armee zu vorteilhaften Bedingungen durch Kriegsmaterial Hilfe zu erweisen. Lettland räumt der Sowjetunion das Recht ein, in den Häfen von Libau und Windau Stützpunkte für die sowjetische Kriegsmarine sowie einige Flugplätze für die sowjetische Luftwaffe anzulegen. Weiter erhält die Sowjetunion das Recht zur Verteidigung des Rigaer Meerbusens Basen für ihre Küstenartillerie anzulegen. Beide vertragschließende Seiten verpflichten sich, keine Bündnisse oder Bündnissysteme einzugehen, die gegen eine der beiden vertragschließenden Seiten gerichtet sind. Die als Marinebasen oder Flugplätze der Sowjetunion eingeräumten Orte bleiben Territorien des lettischen Staates. Der Pakt wird auf 10 Jahre abgeschlossen.

Der Vertragstext wird ferner von einer gemeinsamen Erklärung über den Charakter der sowjetisch-lettischen Verhandlungen begleitet, in der es u. a. heißt, daß die Verschiedenheit der staatlichen Regime der Sowjetunion und Lettlands kein Hindernis darstelle für eine ersprießliche Zusammenarbeit. Jede der beiden vertragschließenden Seiten erkläre, daß sie auch in der neuen, durch den gegenwärtigen Beistandspakt geschaffenen Lage die staatliche, soziale und wirtschaftliche Struktur der anderen Seite respektieren werde.

Die amerikanische Neutralität.

Die Beschlüsse der Panamakonferenz.

dnb. In der einstimmig von den 23 amerikanischen Staaten angenommenen Proklamation von Panama wird u. a. ausgeführt: Aus der Gefahr heraus, daß der Krieg die fundamentalen Interessen Amerikas zu berühren drohe und Amerika nicht anerkennen könne, daß die Interessen der Kriegführenden das Vorrecht haben sollen vor den Rechten der Neutralen, habe es sich als notwendig erwiesen, sofortige Maßnahmen zu ergreifen. **Die Regierungen der amerikanischen Republiken müßten daher darauf bestehen, daß in ihren eigenen Gewässern und bis zu einer angemessenen Entfernung von ihren Küsten weder kriegerische Tätigkeit entfaltet, noch vorbereitet werde. In diesem Gebiet dürfe kein kriegerischer Akt zu Lande, zu Wasser oder in der Luft vorgenommen werden.** Es werden die sehr weit gezogenen Grenzen dieser Gewässer festgelegt. Die argentinische Delegation gab eine Erklärung ab, daß sie innerhalb des südamerikanischen Teiles der Sperrzone die Existenz europäischer Kolonien oder Besitzungen nicht anerkenne und daß sie ausdrücklich sich alle **ihre legitimen Ansprüche auf Inseln wie die Malwinas (Falklandinseln) vorbehalte.** Die Guatemala-Delegation führte aus, daß auch sie alte Gebietsstreitigkeiten mit England habe und sich diese Ansprüche ausdrücklich vorbehalte.

Außerdem nahm die Konferenz eine Reihe von Entschließungen an, die unter dem Sammelbegriff „Wahrung amerikanischer Neutralität" zusammengefaßt wurden. Darunter sind von besonderem Interesse der einmütige Wunsch nach Beendigung des Krieges durch einen Frieden der Gerechtigkeit, nicht der Gewalt, und die „Erklärung über neutrale Rechte und Pflichten". Die Staaten verpflichten sich, daß ihr Gebiet nicht als Stützpunkt für kriegerische Operationen benutzt werde, daß sie unneutrale Betätigung seitens der Bewohner in ihrem Gebiet verhindern werden, daß sie jedwede Rekrutierung oder Ausrüstung von Streitkräften irgendwelcher Art ebenso verhindern wollen. Eingehende Bestimmungen sind über die Behandlung von Kriegs- und Handelsschiffen in amerikanischen Häfen getroffen. Dabei ist die Bestimmung bemerkenswert, daß bewaffnete Handelsschiffe nicht als Kriegsschiffe betrachtet werden, wenn sie nicht mehr als vier sechszöllige Geschütze haben.

Von Wichtigkeit ist die Entschließung, daß zur Konterbande nicht gerechnet werden solle, was die Zivilbevölkerung der kriegführenden Staaten an Nahrungsmitteln und Kleidung benötigt. Ausgenommen von der Konterbande sollen diese Waren nicht sein, wenn sie direkt oder indirekt für kriegführende Regierungen oder deren Streitkräfte bestimmt sind.

Gedrückte Stimmung in Frankreich.

dnb. Weitere aus Frankreich nach Brüssel kommende Reisende bestätigen die gedrückte Stimmung, die in weiten Teilen des französischen Volkes angesichts des ihm von England aufgezwungenen Krieges herrscht. Aus ihren Schilderungen geht hervor, daß in Frankreich nicht die geringste Begeisterung für militärische Unternehmungen vorhanden ist und daß vor allem das französische Volk einen Krieg für sinnlos hält, weil Frankreich keinerlei Kriegsziele besitzt. In einem Bericht der „Nation Belge" heißt es: Hinter allen Gesichtern, hinter den sparsamen Gesten und Worten, in den Bewegungen und in den Unterhaltungen, die man hört, kann man die Sorge eines Volkes feststellen, welches weiß, daß es mit seinem Blut sparen muß, daß es nicht zu viel Blut vergießen darf, weil es sich sonst eine unheilbare Krankheit zuziehen würde.

In einem Artikel des Pariser „Oeuvre" wird auf die ernste Krise im französischen Wirtschaftsleben hingewiesen. Auf den meisten Gebieten des französischen Wirtschaftslebens, so schreibt das Blatt, sei die Aktivität wesentlich zusammengeschrumpft. Man müsse sich fragen, wieviel Franzosen und Französinnen zur Arbeitslosigkeit verurteilt seien. Wahrscheinlich sei die Zahl nicht geringer als die der mobilisierten, d. h., daß etwa 10 Millionen Zivil- und Militärpersonen seit einem Monat ein Leben führten, das keinerlei Ähnlichkeit mit ihrem gewohnten in Friedenszeiten habe.

Vor dem Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer erklärte Ministerpräsident Daladier, Frankreich wolle nicht nur einen Waffenstillstand zwischen zwei Angriffen, sondern den dauerhaften Frieden, der in vollkommener Weise nationale Sicherheit im Rahmen der Sicherheit für alle Nationen garantiere.

Wieder ein kläglicher Reinfall.

Auslandsjournalist berichtigt Londoner und Pariser Rundfunk.

DNB. Der Berliner Berichterstatter des „Pesti Hirlap" berichtet, in Deutschland würden die Vorstellungen der Kinos und Theater jetzt stärker besucht als vor dem Kriege, auch die Theater in den westdeutschen Städten seien davon nicht ausgenommen. Das Aachener Stadttheater habe die Spielzeit mit „Tannhäuser" begonnen. In Trier werde „Egmont" aufgeführt. Gibt es, so fragt der Korrespondent, ein besseres Dementi der englischen und französischen Rundfunkmeldungen über eine angebliche Räumung dieser beiden Städte? In geräumten Städten gibt es ja bekanntlich keine Theatersaison.

Aufruf des rumänischen Ministerpräsidenten.

Argetoianu für weitere Aufrüstung.

dnb. Der neue Ministerpräsident Argetoianu verlas im rumänischen Rundfunk einen Aufruf der Regierung an das Land, in dem unterstrichen wird, daß die Regierung weiterhin strenge Neutralität einhalten und das Programm des vorigen Kabinetts durchführen werde, freilich nur im Rahmen des Möglichen. Denn vor allem müsse die Ausrüstung des Heeres fortgesetzt werden sowie der Ausbau der militärisch wichtigen Verkehrswege. Der Aufruf erklärt, daß die einberufenen Reservisten gegenwärtig nicht entlassen werden könnten. Man werde ihnen jedoch Fürsorge und abwechselnd Urlaub gewähren. Weiter wird das Volk aufgefordert, einig um den Thron zu stehen. Nur so werde man die Schwierigkeiten der heutigen Zeit überwinden können. Die Ermordung Calinescus wird nochmals scharf verurteilt.

„Steigen der Preise alarmierend."

Auch das „reiche" England leidet.

dnb. Laut „Times" hat der Exekutivausschuß der Transportarbeiter einen scharfen Protest gegen die Teuerung der Lebensmittelpreise gefaßt. Der Protest erklärt, das Steigen der Bedarfsartikelpreise sei alarmierend. Das Syndikat protestiere gegen das Versäumnis der Regierung, die Preise zu kontrollieren. In allen Fällen, in denen die Regierung die Lebensmittelpreise festgesetzt hätte, seien die Preise gegenüber den früheren erhöht worden. Das erschiene als eine absichtliche Politik zur Herabsetzung des Wertes der Löhne. Der englische Bergarbeiterverband hat namens aller Bergarbeiter die Forderung gestellt, die Löhne für Erwachsene um einen Schilling, für die Jugendlichen um einen halben Schilling je Arbeitstag zu erhöhen, um die Steigerung der Lebenshaltungskosten auszugleichen.

Einzelne Londoner Blätter sind dazu übergegangen, eine Sonderspalte für Zuschriften über Kriegsprobleme einzuführen. So veröffentlicht z. B. Donnerstag ein Blatt das Schreiben einer Frau, deren Mann zum Heere eingezogen ist. Die Frau beklagt sich bitter darüber, daß sie von der Regierung für sich und ihren Sohn nur 29 Schilling die Woche erhalte und daher nicht mehr in der Lage sei, ihren Lebensunterhalt und Mietszins zu bezahlen. Derartige konkrete Fälle beleuchten die große Not, die immer weitere Kreise der Bevölkerung Englands erfaßt.

Die merikanische Zeitung „Ultimas Noticias" schreibt, sowohl in England als auch in Frankreich zeigten sich Zerfallserscheinungen, die kaum geeignet sein dürften, den Kriegsverlauf für sie günstig zu beeinflussen. Es fehlten Zusammenhalt, Einigkeit und Vertrauen, ohne die man unmöglich einem Gegner entgegentreten könne, der in einem Kriegsmonat so überraschende Erfolge erzielt habe.

Die Knebelung der Neutralen.

„Kein Seemann seines Lebens sicher."

dnb. Unter den Überschriften „Treibende Minenfelder in der Nordsee" — „Auf dem Atlantik lauern bewaffnete Fisch- und Handelsdampfer auf U-Boote" — „In England können ausländische Seeleute sich nur unter polizeilicher Bewachung bewegen" veröffentlicht das Revaler Uus Eesti" Unterredungen mit Mitgliedern der Besatzungen zweier estnischer Dampfer.

Ein Mitglied der Besatzung des Dampfers „Uhti", der aus unbekannten Gründen in England geblieben ist, erklärte, daß die Besatzung in Begleitung von Beamten des Intelligence Service von Bord gebracht und in London den Zug nicht nach freiem Ermessen verlassen durfte. Beim Besteigen eines Omnibusses seien alle Mann gezählt worden, ebenso beim Verlassen des Omnibusses, und auch das Seemannsheim in London hätten sie nicht verlassen können. Schließlich wies der gleiche Mann auf die treibenden englischen Minen in der Nähe der belgischen und holländischen Küste hin und erklärte, **daß im südlichen Teil der Nordsee kein Seemann seines Lebens sicher sei.** Einer der Schiffsoffiziere des „Uhti" erklärte: Die Engländer und Franzosen haben Tausende von Fisch- und Handelsdampfern mit Geschützen und Wasserbomben ausgerüstet, die fortwährend auf See kreuzen.

Auch holländische Reisende bezeugen, in wie rücksichtsloser Weise England die neutrale Schiffahrt gefährdet. Als der holländische Dampfer „Batavia" mit diesen Reisenden nämlich aus der Themse auslief, kam das Schiff ernstlich in Gefahr, weil treibende Miren in ungefähr nur 30 Meter Entfernung vom Schiff vorbeitrieben. Wie die holländischen Passagiere weiter berichten, liegen in der Themse viele holländische Schiffe, die seit langem auf Untersuchung durch die britischen Konterbande-Behörden warten müssen.

Kunstschätze unter Dünensand. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet, beabsichtigt die niederländische Regierung in den Dünen der holländischen Küste einen ganz besonders bombensicheren Unterstand anzulegen, um dort die kostbaren Kunstschätze Hollands zu bergen.

Hinter polnischen Kerkermauern.

Das Schicksal einer Familie als Beispiel für die Leiden der Volksdeutschen.

dnb. **Bei den Verschleppungen der Volksdeutschen durch die Polen wurden fast 5000 in das berüchtigte Zuchthaus von Bereza-Kartuska gebracht und dort derart mißhandelt, daß zahlreiche Volksdeutsche an den Folgen der Quälereien zugrunde gingen. Bei der Exhumierung der Leichen wurde festgestellt, wie grausam die inhaftierten Deutschen zu Tode gemartert wurden. Im Zuchthaus von Bereza-Kartuska waren auch gefangene deutsche Soldaten untergebracht, die nach Pinsk in das Sumpfgebiet weiter verschleppt wurden und über deren Schicksal bisher noch nichts bekannt ist.**

Zu den in das Zuchthaus Bereza-Kartuska verschleppten Deutschen gehörte auch der deutsche Reichsangehörige und Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Mogilko (Bezirk Posen), Richard Plagens, der gefesselt aus seiner Wohnung herausgeholt und mit Dutzenden anderer Volksdeutscher in einen Viehwagen gepfercht, in viertägiger qualvoller Eisenbahnfahrt, ohne Luft und Licht, ohne Wasser und Nahrung, nach Bereza abtransportiert wurde. In dem Zuchthaus waren außer den Deutschen auch 1500 Ukrainer und gegen 1000 Weißrussen inhaftiert. Als Essen wurde den Gefangenen für je zwei Mann eine halbe Eßschüssel voll warmen Wassers, in das schmutzige Kleie gerührt war, gereicht. Unter den Mißhandlungen war besonders täglich mehrere Stunden dauernd das Hockstehen mit gebeugten Knien „beliebt". Die Wachtposten marterten die Deutschen mit dem sogenannten „Entenmarsch", dabei mußten sich die Gefangenen mit beiden Händen an die Ohren fassen, dann in Hockstellung gehen und in dieser Stellung einer hinter dem anderen so lange kriechen, wie es dem polnischen Posten gefiel. Dabei wurden die Deutschen geprügelt und mit Kolbenschlägen traktiert, so daß viele schwere Wunden, besonders Schädelverletzungen, davontrugen. Plagens, der dies alles durchgemacht hat, bekundet, wie er bei seiner Rückkehr feststellen mußte, daß polnische Soldaten seinen 16jährigen Sohn Alfred auf dem Wege zwischen Gnesen und Posen mit mehreren anderen Volksdeutschen zusammen in einem Wäldchen bei Iwo ermordet und gräßlich verstümmelt hatten, nachdem man den Jungen vorher so geschlagen hatte, daß er die Sprache verlor. Der Vater fand seinen Sohn mit ausgestochenen Augen und herausgerissenen Därmen auf. Frau Plagens war mit den anderen Kindern verschleppt und in total erschöpftem Zustand an einer Mauer liegengelassen worden; hier wurde sie fällig zusammengebrochen, mit dem kleinsten Kinde auf dem Arm, aufgefunden. Der Familie Plagens wurde obendrein noch das ganze Geld und alle Wertgegenstände geraubt.

Handelsschiffe sollen U-Boote rammen.

Die britische Admiralität bricht das Völkerrecht.

dnb. **Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsschiffahrt verbreitet:**

„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelsschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der Deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelsschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelsschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das Obige vollkommen unwahr ist, dürfte es eine sofortige Änderung der deutschen Politik der U-Boots-Kriegführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen."

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden:

„Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen."

In der ersten Warnung liegt bereits eine versteckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelsschiffe zu offensivem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewußte Fälschung der deutschen Pressestimmen dar. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelsschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September zum Anlaß genommen, die englische Handelsschiffahrt zu warnen. Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelsschiffe, wenn und soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergekämpft werden dürfen, eine Auffassung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelsschiffe noch nicht zu Kriegsschiffen mache.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angebliche Änderung der deutschen U-Boots-Politik umgefälscht werden, daß Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelsschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitäts-Verlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelsschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe.

Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offiziell für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelsschiffe preisgegeben, die kriegsrechtlich alle Handelsschiffe vor unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt.

Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelsschiffe grundsätzlich warnungslos anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelsschiffen erteilten Rammbefehl zu erhalten. Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweisen Vorgehen von Handelsschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelsschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelsschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.

— **Das Bergsteigerdrama in der Spitzmauer-Nordwand.** Von den fünf jungen Steyrer Bergsteigern, die in der Spitzmauer-Nordwand im toten Gebirge am Sonntag, den 24. September in Bergnot geraten waren und die seither vermißt wurden, sind nun zwei weitere Tote geborgen worden. Es sind dies der 24-jährige Schlosser Heinrich Kramlinger und der 18-jährige Schlosser Karl Boelzgruber, beide aus Steyr, die am 1. Oktober durch eine Bergungsmannschaft tot aufgefunden wurden. Einer der Touristen, namens Sineder, wurde bereits vorige Woche tot aufgefunden. Er war vorschriftsmäßig mit Brust- und Schulterschlinge angeseilt. Die zwei letzten Opfer dieser Bergtragödie, ebenfalls zwei junge Steyrer Bergsteiger, konnten noch nicht aufgefunden werden.

— **Vor 50 Jahren — Erstbesteigung des Kilimandscharo.** Vor 50 Jahren, am 6. Oktober 1889, wurde auf dem Gipfel des 6010 Meter hohen Kibo, den höchsten Gipfel des Kilimandscharo, von deutschen Bergsteigern die deutsche Flagge gehißt. Die glücklichen Erstbesteiger dieses höchsten Berges Deutsch-Ostafrikas waren der Schöpfer der deutschen Kolonial-Geographie, Dr. Hans Meyer und der Salzburger Turnlehrer Ludwig Purtscheller, der berühmteste deutsche Bergsteiger seiner Zeit. Dr. Meyer hat nicht weniger als vier Afrikareisen unternommen, die der Erforschung und Bezwingung des stolzen Berges galten. Heute ist der Anstieg zum Kibo durch die Eisenbahn und die Errichtung von drei Schutzhütten wesentlich erleichtert. Zwei dieser Hütten wurden bereits vor dem Weltkrieg durch den Deutschen Kilimandscharo-Bergverein errichtet. In den 50 Jahren seit der Erstbesteigung wurde der Kilimandscharo von kaum einem halben Hundert Alpinisten bezwungen.

Wo ist die „Arc Royal"?

Churchills neuester Vertuschungstrick.

In der deutschen Presse und im deutschen Rundfunk ist der britische Oberlügner und Marineminister Churchill wiederholt nach dem Verbleib des britischen Flugzeugträgers gefragt worden, der laut dem deutschen Wehrmachtsbericht vom 27. September durch eine 500-Kilo-Bombe in der mittleren Nordsee vernichtet worden ist. Churchill ist auf diese Frage die Antwort schuldig geblieben. Er ging auch nicht auf unseren Vorschlag ein, ausländische Journalisten einzuladen und sie an die Liegeplätze der britischen Flugzeugträger zu führen. Der britische Oberlügner war also zweifellos nicht in der Lage, die Meldung über die Vernichtung des englischen Flugzeugträgers zu widerlegen, sonst hätte er diese Gelegenheit sicher wahrgenommen.

Jetzt hat Churchill sich einen neuen Vertuschungstrick ausgedacht. Er hat — so behauptet er wenigstens — einen amerikanischen Marineattaché auf die „Arc Royal" zu einem Gottesdienst eingeladen. Aber wer bürgt dafür, daß der Marineattaché wirklich auf dem Flugzeugträger war? Dieses Mißtrauen ist umso berechtigter, als nicht der Marineattaché, sondern Churchill selbst über diesen angeblichen Gottesdienst berichtet hat. Dem abgefeimten Lügner Churchill aber glaubt in Deutschland kein Mensch mehr. Außerdem wäre es nicht uninteressant zu wissen, ob der amerikanische Marineattaché im Taucheranzug auf der „Arc Royal" war, oder ob der Flugzeugträger wirklich noch über Wasser schwamm. Außerdem läßt sich der Name eines Flugzeugträgers leicht umfrisieren, eine Schiebung, die Churchill ja bekanntlich bereits mit dem „Audacious" während des Weltkrieges gemacht hat, der auf eine Mine gelaufen war und dessen Untergang dem englischen Volke verheimlicht werden sollte.

Aus der Tatsache, daß Churchill nicht in der Lage ist, alle britischen Flugzeugträger neutralen Beobachtern vorzuführen, kann man nur schließen, daß ein weiteres dieser Riesenschiffe tatsächlich durch den deutschen Luftangriff vernichtet worden ist. Ob das nun die „Arc Royal" war oder ein anderer, ist dabei völlig gleichgültig!

Graf Terauchi an den Führer.

Abschied von Deutschland.

dnb. Die japanische Delegation unter Führung des Generalobersten Graf Terauchi hat ihre Deutschlandreise nun beendet und am Dienstag um 18.50 Uhr München in Richtung Rom verlassen.

Der kaiserlich japanische General Graf Terauchi hat aus München nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland nach erlebnisreichen Tagen zu verlassen, drängt es mich, Euer Exzellenz von ganzem Herzen für die Einladung zu danken, die mir diesen Besuch ermöglicht hat, daß ich dieses neue Reich gerade in einer Zeit wiedersehen durfte, da es unter Ihrer Führung in ernsten Kämpfen um große Ziele geht und alle geschichtlichen Tugenden so glänzend bewährt. Was ich an der äußeren wie an der inneren Front sah und erlebte, wird mir eine große unvergeßliche Erinnerung bleiben. Mit aufrichtigen Wünschen für glückliche Erfolge des befreundeten Deutschland und seines genialen Führers bleibe ich Euer Exzellenz ergebener Graf Terauchi."

Späte Entschuldigung

für den britischen Luftangriff auf den deutschen Dampfer „Franken".

Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, jetzt endlich die Neutralitätsverletzung zuzugeben, die ein britisches Flugzeug durch einen Angriff auf den deutschen Dampfer „Franken" innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer bei Padang begangen hat.

Wie der Niederländische Regierungspressedienst mitteilt, sei ein Bericht des niederländischen Generalkonsuls in Singapur eingetroffen, wonach der Befehlshaber der britischen Marine in Malaya im Namen der britischen Marinebehörden eine Entschuldigung dafür ausgesprochen habe, daß ein Flugzeug des britischen Kriegsschiffes „Cornwall" am Morgen des 16. September auf der Höhe von Padang an der Westküste von Sumatra sich „wegen schlechter Sicht" zu nahe an die Küste begeben und „zu spät bemerkt" habe, daß es sich über holländischem Hoheitsgebiet befand. (!)

Rätsel um den Berliner Frauenmord.

dd. Der bestialische Frauenmord, dem man nach der Auffindung von Leichenteilen auf dem Gelände des ehemaligen Zirkus Busch in nächster Nähe des Bahnhofs Börse auf die Spur kam, ist nach wie vor in tiefes Dunkel gehüllt. Es steht nur fest, daß es sich um eines der scheußlichsten Verbrechen handelt, die die Kriminalgeschichte der Reichshauptstadt kennt. Der Mörder hat eine geradezu unvorstellbare Roheit an den Tag gelegt, indem er einen menschlichen Körper in solch furchtbarer Weise zerstückelte. Wie von der Mordkommission mitgeteilt wird, fehlen noch immer verschiedene Leichenteile, insbesondere der Kopf, die bisher trotz eingehender Nachforschungen noch nicht aufgefunden werden konnten.

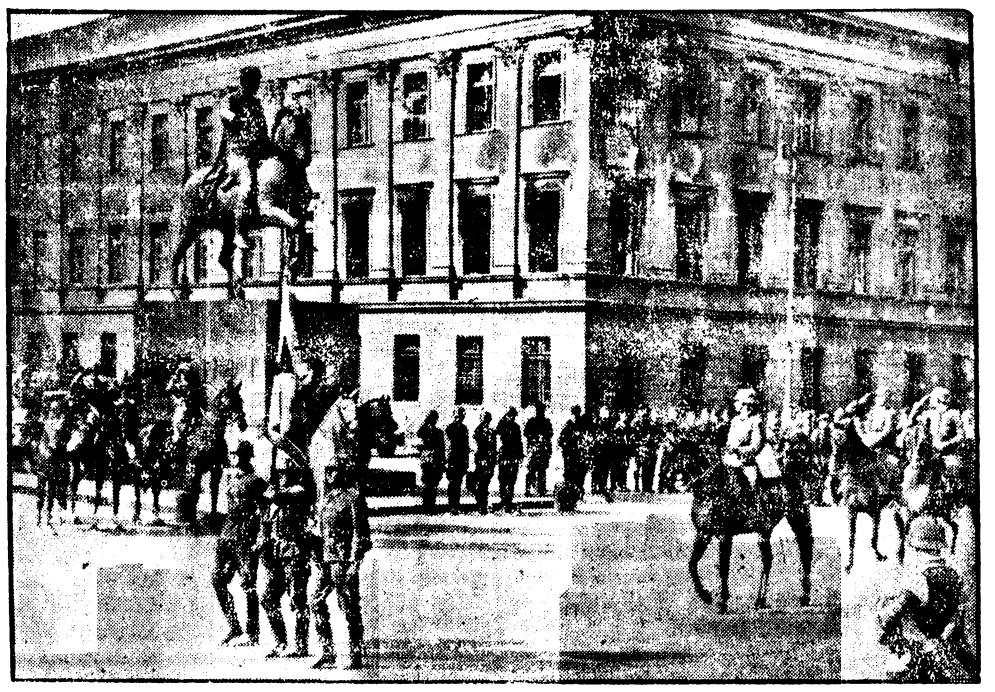
Nach dem bisherigen Stand der kriminalpolizeilichen Feststellungen kommt als Tatort für das Kapitalverbrechen höchstwahrscheinlich die Berliner Innenstadt in Betracht. Alle Hausbesitzer, Wohnungs- und Lokalinhaber sind daher von der Mordkommission ersucht worden, alle ihre Räumlichkeiten, auch Keller und Böden, daraufhin zu überprüfen, ob in diesen vielleicht das Verbrechen ausgeführt worden ist, vor allem ob Blutspuren, blutige Wäsche oder Werkzeuge darauf hindeuten.

Auch das Publikum ist aufgefordert worden, die Kriminalpolizei bei ihrer Aufklärungsarbeit zu unterstützen. Für Mitteilungen, die zur Ermittlung und Ergreifung des oder der Täter führen, hat die Kriminalpolizeileitstelle Berlin auf Anweisung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei eine Belohnung in Höhe von 3000 RM. ausgesetzt.

Die Festung Warschau in den Tagen der Uebergabe.

Entsprechend der Übergabevereinbarungen mit dem deutschen Armeeoberkommando versammelte sich die über 100 000 Mann starke Besatzung auf den verschiedenen Plätzen Warschaus, um nach Abgabe ihrer Waffen auf vier Ausfallstraßen in endlosen Zügen als Gefangene die Festung zu verlassen. Die Zerstörungen im Straßenbild dokumentieren die Sinnlosigkeit der polnischen Kriegführung, die aus der offenen Anderthalbmillionenstadt durch unverantwortliche Aufrufe und Maßnahmen eine Festung machte, in der natürlich in der Nachbarschaft der militärischen Objekte die nichtmilitärischen von der entschlossenen Aktion der deutschen Heeresleitung nicht unbeschadet bleiben konnten. (PK.-Wagner-(Sch.-)Wagenborg-M.)

Der Einmarsch deutscher Truppen in Warschau.



Parade auf dem Pilsudski-Platz in Warschau vor General von Cochenhausen. (PK.-Casper-(WB.-)Wagenborg-M.)

Der Einzug der SS-Leibstandarte in Prag.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath (im Vordergrund des Bildes) begrüßt die heimgekehrten SS-Männer. (Weltbild-Wagenborg-M.)

„Ich schwöre!"

Der Eid der Arbeitsmaid.

Der Reichsminister des Innern hat eine Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes erlassen, die nach Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht wichtige Einzelfragen nun auch für die Mädchen regelt. Eine Zurückstellung vom RAD. ist nur so weit zulässig, daß eine Einstellung noch vor Vollendung des 25. Lebensjahres möglich ist. Vor Einberufung ihres Geburtsjahrganges können in den RAD. aufgenommen werden: 1. Abiturienten, die studieren wollen, 2. Personen, die ohne die vorzeitige Einberufung schwere berufliche Nachteile haben würden und 3. die von der Wehrmacht angenommenen Freiwilligen aus einem jüngeren als dem dienstpflichtigen Jahrgang. Als Freiwillige des RAD. können Mädchen nach näherer Bestimmung des Reichsarbeitsführers aufgenommen werden. Das Mindestalter für Freiwillige ist 16½ Jahre.

Der Eid, den nun auch die Maiden beim Eintritt in den RAD. leisten, lautet: „Ich schwöre: Ich will dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, unverbrüchliche Treue wahren, ihm und den von ihm bestellten Führern (Führern und Führerinnen) unbedingten Gehorsam leisten, meine Dienstpflichten gewissenhaft erfüllen und allen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes eine gute Kameradin sein."

= **Auch für Beamte erleichterte Eheschließung.** Eine Verordnung zur Durchführung des Deutschen Beamtengesetzes bestimmt, daß Beamte, die für die Reichsverteidigung zum Wehrdienst einberufen sind, zur Eingehung einer Ehe nicht des nach dem Deutschen Beamtengesetz vorgeschriebenen vorherigen Nachweises bedürfen, daß der künftige Ehegatte deutschen oder artverwandten Blutes ist. Der Beamte und seine Verlobte haben jedoch dem Dienstvorgesetzten die Versicherung einzureichen, daß ihnen trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt sind, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß sie von jüdischen Eltern oder Groß-Eltern abstammen könnten. Der Nachweis ist nachträglich sobald wie tunlich zu führen.

Auskunft über Feldpostanschriften. Es sind in den letzten Tagen verschiedentlich an die Postsammelstellen Anfragen gerichtet worden, die Auskunft erbaten über Wehrmachtsangehörige, ihren Standort und ihr Befinden. Die Reichspost kann derartige Anfragen nicht beantworten, ihre Dienststellen können aber auch nicht Antwort geben auf Fragen, ob Feldpostanschriften richtig oder falsch sind. Unterlagen zur Prüfung der Feldpostanschriften haben die Wehrmachtsbriefstellen, die bei jedem Wehrkreiskommando eingesetzt sind. Prüfung einer Feldpostanschrift kann bei der Wehrmachtsbriefstelle nur erfolgen, wenn der Truppenteil des Soldaten angegeben ist.

= **Anfragen über Luftschutzangelegenheiten geben die örtlichen Dienststellen des RLB.** Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes in Berlin erhält seit Aufruf des Luftschutzes aus allen Teilen des Reiches täglich zahlreiche Anfragen über alle Gebiete des Luftschutzes. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß derartige Anfragen nicht nach Berlin, sondern an die örtlichen Dienststellen des Reichsluftschutzbundes gerichtet werden müssen, weil dadurch eine viel schnellere Erledigung möglich ist.

= **Appell an die deutschen Gesangvereine.** Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Peter Raabe, spricht in einem Appell an die deutschen Gesangvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit jetzt erwachsenen Schwierigkeiten ihre Übungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangvereine weiter. Wo aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für bezahlte Stellungen nur Berufschorleiter eingestellt werden.

Die „feinere" Kriegführung.

Gedanken zum Feldzug in Polen von Major a. D. von Keiser.

Es gibt wohl keinen Feldzug in der Geschichte, der im Tempo der Kämpfe und in der Schnelligkeit der Entscheidung sich dem jetzt beendeten Feldzug in Polen an die Seite stellen könnte. Der vorzüglichen deutschen Führung und der hervorragenden Ausbildung der deutschen Truppen, deren Marschleistungen und Kampftätigkeit auch die höchsten Erwartungen übertroffen haben, ist das glänzende Ergebnis in erster Linie zu danken. Wenn auch wohl kein Deutscher an der Überlegenheit des deutschen Heeres über das polnische gezweifelt hat, so war doch die fast atemraubende Schnelligkeit der Operationen, durch die binnen 2½ Wochen in mehreren großen Umfassungsschlachten das polnische Millionenheer vernichtet wurde, eine gewaltige Überraschung für jeden, der die Schwierigkeiten und Reibungen kennt, die sich in der Kriegswirklichkeit auch der besten Führung und den besten Truppen entgegenstellen.

Wenn ein französischer Generalstabsoffizier kürzlich geschrieben hat, daß zwar die Deutschen immer ihre Kampfmittel rücksichtslos einsetzen und brutal vorwärtsdrängen, daß sie aber die feinere Kriegführung, das sogenannte „Manöver", nicht beherrschen, so wird ihm der Feldzug in Polen Gelegenheit gegeben haben, seine Ansichten zu revidieren. Schon die vom Oberkommando bekanntgegebene Anlage der Operationen in der den Heeresgruppen- und Armeeführern nur allgemeine Richtlinien gegeben und ihnen im übrigen volle Freiheit des Handelns gelassen wird, kann als ein strategisches Meisterwerk bezeichnet werden. Und diese Operationen, die darin gipfelten, möglichst große Teile des feindlichen Heeres westlich der Weichsel zur Schlacht zu stellen, ihnen den Rückzug über die Weichsel zu verlegen und sie zu vernichten, sind mit einer Genauigkeit und Schnelligkeit ausgeführt worden, daß man fast glauben möchte, es handle sich um ein theoretisches Kriegsspiel auf der Karte und nicht um den wirklichen Krieg. Die Abschneidung der nördlichen Korridorarmee, die restlose Einschließung und Vernichtung gewaltiger polnischer Armeen bei Radom und bei Kutno war überhaupt nur möglich durch ein geradezu unübertreffliches Zusammenarbeiten der von Ostpreußen, Pommern, Schlesien und der Slowakei aus weit getrennt vorrückenden deutschen Armeen, also ein „Manöver" von größter „Feinheit".

Dieser polnische Feldzug wird in die Geschichte eingehen als ein Musterbeispiel der Operationen „auf der äußeren Linie", d. h. des konzentrischen Vorgehens getrennter Heeresteile gegen einen versammelten Feind. Mit einer solchen Operation ist immer die Gefahr verbunden, daß ein entschlossener Gegner den Vorteil, den ihm die „innere Linie" bietet, ausnutzt und die einzelnen, getrennt marschierenden Heeresteile mit seiner geschlossenen Macht nacheinander angreift und vernichtet. Die polnische Heeresleitung hat, nach der sehr starken Gruppierung ihrer Streitkräfte um Ostpreußen herum zu schließen, anscheinend einen solchen Angriff auf unsere an der ostpreußisch-polnischen Grenze zusammengezogene Armee geplant, ist aber an der Ausführung dieser Absicht durch den blitzschnellen konzentrischen Angriff der deutschen Heeresgruppe Nord aus Ostpreußen und Pommern heraus in Richtung Warschau gehindert worden.

Ebenso ist die Hoffnung der Polen auf die Wirkung ihrer bei weitem stärksten Armee im Raume um Posen zuschanden geworden. Diese Armee sollte aus Pommern und Schlesien vorgehenden deutschen Armeen mit ihrer überlegenen Stärke in Flanke und Rücken fallen. Ein reiner Defensivgedanke, mit dem die polnische Heeresleitung von vornherein auf eigene Initiative verzichtete und sich vom Gegner das Gesetz des Handelns aufzwingen ließ. Die Schnelligkeit des Angriffs der getrennten deutschen Armeen, die nördlich und südlich dieser polnischen Hauptarmee, aus Pommern durch den Korridor und von Breslau und Oppeln über Kalisch — Lodz — Tomaszow in Richtung Warschau vorgingen, brachte es denn auch zuwege, daß die polnische Hauptarmee, anstatt den vorgehenden deutschen Armeen in Flanke und Rücken zu fallen, selbst von diesen umfaßt und in der großen Einkreisungsschlacht im Weichselbogen — im Raume von Kutno — vollständig vernichtet wurde. Ebenso erging es den polnischen Heereskräften, die weiter südlich vor dem ungestümen deutschen Angriff in Richtung Radom zurückgewichen waren. Auch ihnen wurde der Rückzug über die Weichsel verlegt, sie wurden im Raume von Radom vollständig eingekesselt und mußten nach vergeblichen Durchbruchsversuchen die Waffen strecken. Auch nordwestlich von Lemberg wurde Teilen der polnischen Südarmee eine vernichtende Niederlage bereitet.

Die Reste des polnischen Heeres traten teils nach Litauen, teils nach Rumänien über oder sie wurden von den vorrückenden sowjetrussischen Truppen abgefangen. Über eine halbe Million Gefangene und unübersehbares Kriegsmaterial sind die Beute eines Feldzuges von 2½ Wochen, ein in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einzig dastehendes Ereignis.

Den gewaltigen militärischen Erfolgen entspricht die politische und wirtschaftliche Bedeutung des siegreichen deutschen Feldzuges. Danzig und der Korridor sind wieder deutsch, unsere Ernährungslage ist durch den sicheren Besitz Ost- und Westpreußens sowie durch die Besetzung ganz Polens bis zum Bug erheblich verbessert worden. Oberschlesien mit seinen reichen Kohlenschätzen und seiner Industrie ist für unsere weitere Kriegführung im Westen von unschätzbarer Bedeutung. Der alte Ruf des deutschen Heeres als bestes der Welt ist erneut bestätigt worden und hat unsere politische Stellung bei den neutralen Staaten in aller Welt gekräftigt. Unseren westlichen Feinden aber wird vielleicht die Erkenntnis dämmern, daß ein Heer, das solch gewaltige Taten vollbracht hat und nun den Rücken nach Osten frei hat, auch mit den stärksten Hilfsmitteln der Welt nicht zu schlagen ist.

Verkehrsrückgang um 80 v. H.

Englands schonende Behandlung der Neutralen.

dnb. In der Woche vom 15. bis 22. 9. sind in den Amsterdamer Hafen insgesamt nur elf Schiffe eingelaufen, während neun Schiffe in See gingen. Damit ist der Schiffsverkehr für diese Woche auf etwa 20 v. H. des normalen Friedensstandes gesunken. Es ist leicht erklärlich, daß ein Verkehrsrückgang um 80 v. H., wie er sich für diese Woche zeigt, für den Amsterdamer Hafen katastrophale Folgen haben mußte. Auch dieser Fall ist eine Auswirkung der britischen Wirtschaftskriegführung, die angeblich die Handelsinteressen der Neutralen so „schonend" behandelt.

Wie der „Telegraaf" aus London meldet, sind die vorläufigen Besprechungen zwischen der niederländischen Abordnung und den Vertretern des englischen Ministeriums für Wirtschaftskriegsführung über eine mildere Anwendung der englischen Kontrolle vorläufig abgeschlossen. Wie der „Telegraaf" hört, seien fest umrissene Beschlüsse noch nicht in Aussicht, so daß mit der Möglichkeit einer holländisch-englischen Übereinkunft noch nicht gerechnet werden könne.

Japan blockiert den südchinesischen Hafen Kungaolau. Der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern verhängte über einen weiteren Hafen in Südchina die Blockade. Es handelt sich um den Hafen Kungaolau, etwa 50 Kilometer südlich von Wentschau in der südlichen Provinz Tscheliang.

Längere Reisen vorher melden.

Wehrpflichtige müssen stets erreichbar sein.

Alle Wehrpflichtigen werden auf das Erscheinen der „Verordnung über das Wehrersatzwesen bei besonderem Einsatz" vom 5. 9. 1939 (Reichsgesetzblatt I 1939, Seite 1665) hingewiesen, in der wichtige Anordnungen hinsichtlich Erfassung, Musterung, Aushebung und Wehrüberwachung bekannt gemacht werden. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß wehrüberwachte Wehrpflichtige den Antritt einer Reise, einer Wanderschaft oder die Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes den Wehrersatzdienststellen zu melden haben, wenn die Reise usw. voraussichtlich länger als 14 Tage (bisher war die Frist 60 Tage) dauert.

Wehrpflichtige, die einen Einberufungsbefehl erhalten haben, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind, haben sich mündlich oder schriftlich umgehend bei der Wehrersatzdienststelle zu melden, von der sie den Einberufungsbefehl erhalten hatten.

Blick in die Wirtschaft.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Das Geschäft in Brotgetreide ist weiterhin lebhaft geblieben, Futtergetreide bleibt gesucht. Für Industriezwecke besteht noch Bedarf, Braugerste wird laufend der Reichsstelle angeboten. Gleichbleibend liegt der Markt für Rauhfutter. Das Geschäft in Mehlen ist äußerst rege, auch Kartoffeln werden gut gehandelt.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Ölsaaten

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen), Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle.

Tendenz freundlich.

Winterraps, Erzeugerfestpreis ab Verladestation 40, Leinsamen 38, Blaumohn Erzeugerhöchstpreis ab Verladestation 80.

Kartoffeln

50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: Ausreichendes Angebot.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 2,15, weiße, rote, blaue 2,15 RM.

Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 20 Pfg. per Kilogr. Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Viehmarkt

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts

vom 3. Oktober 1939.

Der Auftrieb betrug: 676 Rinder, 1353 Kälber, 328 Schafe, 2086 Schweine.

Gezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht	
Rinder: Ochsen 32 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw	43.50—44.50
sonstige vollfleischige	40.00—40.50
fleischige	35.50
gering genährte	—
Bullen: 163 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	41.50—42.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	38.50
fleischige	32.50—33.50
gering genährte	—
Kühe: 399 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.00—42.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	35.00—38.50
fleischige	26.00—32.50
gering genährte	15.00—23.00
Färsen (Kalbinnen) 82 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	42.00—43.50
vollfleischige	38.50—39.50
fleischige	30.00—34.50
gering genährte	26.00
Kälber: Doppellender bester Mast	65.50—75.00
beste Mast- und Saugkälber	56.00—60.00
mittlere Mast- und Saugkälber	50.00—54.00
geringere Saugkälber	38.00—45.00
geringe Kälber	30.00—35.00
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel, beste Mastlämmer, Stallmastlämmer	45.00—46.00
Weidemastlämmer	—
beste jüng. Mast- u. Stallmasthammel	42.00—44.00
Weidemasthammel	—
mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	37.00
geringere Lämmer und Hammel	—
Schafe, beste Schafe	37.00
mittlere Schafe	32.00—34.00
geringe Schafe	25.00
Schweine:	
a) von 150 u. mehr Kilo Lebendgew.	57.00
b) 1. v. 135—149,5 Kilo Lebendgew.	56.00
2. v. 120—134,5 Kilo Lebendgew.	55.00
c) von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	51.00
d) von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	48.00
e) von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—
f) von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—
g) 1. fette Speckſauen	55.00—56.00
2. andere Sauen	—
h) Eber	—
i) Altschneider	55.00

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt.

Änderung der Schweinepreise.

Das Provinzialernährungsamt (Viehwirtschaftsverband) teilt mit:

Die derzeitig gültigen Schweinepreise einschließlich des saisonmäßigen Zuschlages von 2 RM. werden bis zum 15. Oktober 1939 beibehalten. Für die Schlachtwertklassen c und d gilt diese Regelung bis zum 31. Dezember 1939. Vom 16. Oktober 1939 ergeben sich neue Schweinepreise. Von diesem Zeitpunkt ab werden die Preise für Schlachtschweine der Klassen a, b 1, b 2, g 1 und i gesenkt. Der Preis für die a-Klasse wird um 3 RM., für die b 1-Klasse um 2 RM. und für die i-Klasse um 1 RM. je 50 kg herabgesetzt. Damit kosten die drei Fettschweineklassen in Zukunft den gleichen Preis.

Dafür wird zur Förderung der Mast der Fleischschweine der Preisunterschied zwischen Fleisch- und Fettschweinen, der bisher 4 bis 6 RM betragen hat, auf 1 RM. herabgemindert. Dies bedeutet gleichzeitig eine besondere Heraushebung der 100 bis 120 kg schweren Fleischschweine.

Die Großhandelspreise für Schweinefleisch ändern sich nicht; desgleichen tritt bei den Kleinhandelspreisen keine Änderung ein.

Sport-Rundschau

Spielansetzungen für den 8. Okt. 1939.

Der Bannfachwart für Fußball gibt nachstehende Spielansetzungen für Jugendmannschaften bekannt, wobei die Gemeinschaften gebeten werden, die darin enthaltenen Änderungen zu beachten.

1. A-Jugend:

33. 15.00 TSV.—Saarau.
34. 11.00 Standorf—Streit.
35. 15.10 VSS.—Rotweiß.

Gemischte Jugendklasse Gruppe 1:

36. 10.00 VSS.—DSV.
37. 9.50 Standorf—Streit.
38. 11.00 Freiburg—Rotweiß.

Gruppe 2:

40. 10.00 Groß-Rosen—Königszelt.
41. 11.00 Gräben—Saarau.

DJ. Klasse A/1:

42. 10.00 Freiburg—Rotweiß.
43. 10.00 TSV.—SFV. Manfred von Ri.
44. 10.00 Gräben—VSS.
45. 8.50 Standorf—Streit.

DJ. Klasse A/2:

46. 9.00 TSV. 2—Birkau 1.
47. 9.00 Freiburg 2—Rotweiß 2
48. 9.00 VSS. 2—Rotweiß 3.

Zurückgezogen: VfB. Birkau die 1. A-Jugend, SV. Standorf 2. Sportdienstgruppe. Spiel Nr. 39, SFV. Manfred von Richthofen—Stephansdorf, fällt aus.

Um pünktliche Einsendung der Spielberichte wird gebeten.

Turnländerkampf in Breslau.

Der vierte Turnländerkampf zwischen Deutschland und Finnland ist für den 5. November endgültig nach Breslau angesetzt worden. Schauplatz des großen turnerischen Ereignisses wird die Jahrhundertballe sein. Das Freundschaftsturnen der beiden Nationalmannschaften findet am 7. November im Dresdener Zirkus Sarasani statt.

Kriegszuschlag bei veranlagten Steuerpflichtigen.

Die Freigrenze in der Landwirtschaft.

Am 10. Oktober werden die ersten Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer fällig. In der Deutschen Steuer-Zeitung klärt Regierungsrat Dr. Oermann vom Reichsfinanzministerium noch einige wichtige Zweifelsfragen, die sich bei den veranlagten Steuerpflichtigen ergeben haben. Er betont, daß persönlich steuerpflichtig nur Einkommensteuerpflichtige sind. Entgegen anders lautenden Behauptungen unterliegen Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die persönliche Steuerpflicht wird nicht dadurch in Frage gestellt, daß der Steuerpflichtige zur Wehrmacht eingezogen ist. Übersteigen z. B. die Bezüge eines Arbeitnehmers, die ihm sein Arbeitgeber während der Einberufung zum Heeresdienst weiterzahlt, die Freigrenze, so ist der Arbeitnehmer zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer heranzuziehen. Das gleiche gilt für solche Steuerpflichtigen, die zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu veranlagen sind. Dabei ist aber zu beachten, daß das Diensteinkommen der mobil verwendeten Angehörigen der Wehrmacht keinen Teil der Besteuerungsgrundlage bildet.

Der Referent behandelt weiter die Anwendung der Freigrenze bei Land- und Forstwirten. Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft werden in vollem Umfang zur Einkommensteuer herangezogen, wenn das Einkommen 8000 RM. übersteigt. Wird dieser Betrag nicht überschritten, so werden die Einkünfte zur Einkommensteuer nur herangezogen, soweit sie 3000 RM. übersteigen. Diese Vergünstigung beruht auf dem Gedanken, daß die Einkommensteuer der Land- und Forstwirte mit kleinem Einkommen durch die Grundsteuer abgegolten sein soll. Die Höhe des Einkommens wird durch diese bevorzugte steuerliche Behandlung nicht berührt. Für die Anwendung der Freigrenze von 2400 RM. für den Kriegszuschlag bleiben diese Vorschriften daher unberücksichtigt. Der Kriegszuschlag selbst wird aber nur von der tatsächlich gezahlten Einkommensteuer erhoben. Auf einen Steuerpflichtigen, der nach Abzug der Sonderausgaben ein Einkommen von 5300 RM. hatte, findet also die Freigrenze keine Anwendung, obwohl sein steuerpflichtiges Einkommen von 2300 RM. noch um 100 RM. unter der Freigrenze liegt. Er ist zur Zahlung des Kriegszuschlags verpflichtet.

Es kann vorkommen, daß Steuerpflichtige, die zur Wehrmacht eingezogen sind, nach ihrer Einberufung erheblich geringere Einkünfte beziehen als vorher. Da der Kriegszuschlag auf das Einkommen des Kalenderjahres 1939 abgestellt ist, kommt dieser Tatsache für sich allein entscheidende Bedeutung nicht zu. Durch die geringeren Einkünfte verringert sich aber das Einkommen und damit auch die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag im ersten Erhebungszeitraum. Die Vorschriften über die Abrundung und den Kleinbetrag bei Vorauszahlungen gelten auch für den Kriegszuschlag. Vorauszahlungen werden nur erhoben, wenn sie vierteljährlich mindestens drei Mark betragen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 6. Oktober 1939.

— **Die Gemeinschaft der Deutschen Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen.** Am 2. d. Mts. fand die verhältnismäßig gut besuchte Monatsversammlung statt. Der Vorsitzer, Studienrat a. D. Hanke, eröffnete sie mit einem kurzen Rückblick auf die politischen Ereignisse der letzten Wochen, in denen wir nach einem 18 tägigen Kampfe unserer Wehrmacht die vollständige Zerschlagung der übermütigen polnischen Armee und des polnischen Staates erlebten. Mit einem aus dankerfüllten Herzen kommenden „Sieg-Heil" auf den Neuschöpfer und obersten Führer der deutschen Wehrmacht schloß er seine Ausführungen. — Die Tagesordnung brachte zunächst die Bekanntgabe mehrerer Rundschreiben der Reichs- bezw. Gauleitung sowie eine Verordnung des Reichsministers des Innern über die Wiederverwendung pensionierter Beamten unter 70 Jahren. Des weiteren erstattete der Vorsitzer einen Bericht über den Inhalt zweier Aufsätze in der Deutschen Pensionärzeitung: „Zum Nichtangriffspakt mit Rußland" und „Großdeutschland marschiert". Nachdem der Vorsitzer noch den Geburtstagskindern des laufenden Monats die Glückwünsche der Gemeinschaft ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

— **Männer-Gesangverein Zobten am Berge.** Zu einer schlichten erhebenden Feierstunde gestaltete sich der Gesangsabend am Dienstag, den 3. Oktober. Bürgermeister Schnabel überbrachte dem Verein die erfreuliche Mitteilung, daß ihm durch den Präsidenten der Reichsmusikkammer die silberne Zelterplakette verliehen worden sei. Diese hohe Auszeichnung wird Vereinen zuteil, die sich die Pflege des deutschen Liedes besonders angelegen sein lassen und auf diesem Gebiet Hervorragendes leisten. Eine besondere Freude ist es dem Verein, mit dieser Auszeichnung beehrt zu werden zu einer Zeit, wo er gerade auf sein 75 jährigs Bestehen zurückblickt. Es war in Aussicht genommen, aus diesem Anlaß am 8. Oktober eine Jubiläumsfeier stattfinden zu lassen, die aber mit Rücksicht auf die eingetretenen Verhältnisse leider nicht durchgeführt werden kann. Die Hälfte der Sangesbrüder befindet sich im Felde. In seiner Glückwunschansprache würdigte Bürgermeister Schnabel die 75jährige treue Pflege, die der Verein dem deutschen Liede habe angedeihen lassen, fand anerkennende Worte für den Fleiß und die Ausdauer, mit welcher der Vorsitzende den Verein auch über die schwierigsten Verhältnisse hinwegzubringen sucht, und gedachte schließlich der steten Einsatzbereitschaft des Vereins bei heimatlichen und vaterländischen Veranstaltungen, wofür er dem Verein seinen besonderen Dank aussprach. Der Vereinsvorsitzende Bärhold sprach ihm hierauf den Dank des Vereins aus. Die Jubiläumsfeier anläßlich des 75 jährigen Bestehens des Vereins soll zu gegebener Zeit abgehalten werden. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, wurde die Feierstunde geschlossen.

— **Wer ist wehrsteuerpflichtig?** Der Reichsfinanzminister hat die Bestimmung für die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1940 erlassen, die auf Grund der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober durchgeführt wird. Wie bisher erfolgt auf den Steuerkarten gleichzeitig die Bescheinigung der Wehrsteuerpflicht und die Anforderung der Bürgersteuer. Als wehrsteuerpflichtig im Kalenderjahr 1940 kommen nach dem Erlaß in Betracht: 1. die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die erst auf Grund der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind, 2. die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die erst auf Grund der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind, 3. alle übrigen männlichen deutschen Staatsangehörigen einschl. derjenigen, die auf Grund der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind. Im Hinblick auf die jetzigen besonderen Verhältnisse sei zur Klarstellung darauf hingewiesen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Wehrsteuerpflicht während der Einberufung zum Wehrdienst ruht.

Kleingarten-Schutz gesichert.

Erlaß des Reichsarbeitsministers.

Auf Grund des Gesetzes über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens vom 3. Juli 1934 in Verbindung mit dem Erlaß über das Siedlungs- und Wohnungswesen vom 4. Dezember 1934 hat der Reichsarbeitsminister u. a. folgendes vereinbart:

„Pachtverträge über kleingärtnerisch genutztes Land dürfen vom Verpächter nicht gekündigt werden. Bereits ausgesprochene Kündigungen sind rechtsunwirksam, wenn die Räumung des verpachteten Geländes im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung noch nicht durchgeführt ist. Durch Zeitablauf endende Pachtverträge gelten als auf unbestimmte Frist verlängert.

Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung dieser Verordnung ergeben, werden von der höheren Verwaltungsbehörde unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig entschieden. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft." (Veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 193 vom 30. 9. 1939.)

— **Meldepflicht zurückgewanderter Auslandsdeutscher.** Alle Auslandsdeutschen, d. h. Reichsdeutschen aus dem Auslande, die in den letzten Wochen aus dem Auslande in die Heimat zurückgekehrt sind, werden ersucht, sich unverzüglich beim Rückwandererамt der Auslands-Organisation der NSDAP., Berlin W. 9, Potsdamer Straße 22, mittels Postkarte zu melden. Neben dem vollen Namen und dem Geburtsdatum ist auf dieser Karte bisheriger Wohnort und Land sowie die jetzige Inlandsanschrift anzugeben, ferner die in der Begleitung befindlichen Familienmitglieder. Die Meldung an das Rückwandererамt entbindet nicht von der Meldepflicht bei den Polizeibehörden.

— **Gesindestellen müssen besetzt bleiben.** Die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit macht es erforderlich, daß die der Landwirtschaft im Frühjahr und Sommer zusätzlich zugeführten Arbeitskräfte bis auf weiteres in ihren Arbeitsstellen verbleiben. Die vorzeitig aus dem Reichsarbeitsdienst entlassenen und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichteten Arbeitsmänner bleiben deshalb, soweit sie nicht zum Wehrdienst einberufen werden, zunächst auch weiterhin für die Arbeitsstellen verpflichtet, in denen sie sich gegenwärtig befinden. Werden vorzeitig entlassene und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichtete Arbeitsmänner zum Wehrdienst einberufen, so haben sie oder ihre Betriebsführer dies umgehend dem für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des Einberufungstermins mitzuteilen, damit dieses rechtzeitig die Entpflichtung der zum Wehrdienst Einberufenen vornehmen kann.

Freimachungszwang für Pakete.

Vorübergehende Aenderung von Postordnungsbestimmungen.

Vorübergehend werden von der Deutschen Reichspost wegen der zur Zeit bestehenden außergewöhnlichen Dienst- und Personalverhältnisse einige Postordnungsbestimmungen geändert. Danach wird bis auf weiteres für Pakete und Postgüter der Freimachungszwang eingeführt. Ihm unterliegen nicht Pakete mit Zivilkleidung, die von den zur Wehrmacht Einberufenen herrühren, wenn die Pakete vom zuständigen Truppenteil gesammelt und in größeren Mengen bei der Post eingeliefert werden.

Aufgehoben wird ferner die Bestimmung, wonach bis drei Pakete mit einer Paketkarte und 10 Postgüter mit einer Postgutkarte versandt werden dürfen. Von jetzt an ist also jedem Paket eine Paketkarte und jedem Postgut eine Postgutkarte beizufügen.

Endlich muß die Zustellgebühr für Pakete, die nach den Bestimmungen grundsätzlich der Empfänger zu entrichten hat, bis auf weiteres der Absender der Pakete vorauszahlen. Empfängern, die ihre Pakete regelmäßig auf Grund einer Abholungserklärung abholen, wird die vorausgezahlte Zustellgebühr zurückgezahlt.

Tage im Schloß

Von Karlheinz Walter

Eine Geschichte von Postkutschenromantik, Spieluhrklang und Liebe

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz

16]

„Gut! Wann wollen Sie kommen? Ich habe bis 12 Uhr Unterricht."

„Sagen wir kurz nach 4 Uhr nachmittags!"

„Abgemacht! Bringen Sie Ihren Nero auch wieder mit?"

„Ich gehe nie ohne meinen Hund. Er ist auch oft genug Hauptperson in meinen Romanen."

„Sie schreiben Romane?"

„Ja ... wundert Sie das so sehr?"

„Nein, nein! Nur ... es ist zuviel Wunderbares auf einmal in diesen letzten Tagen. Da komme ich aus Berlin als Lehrerin in eine kleine Stadt, in der es noch eine Postkutsche gibt, wohne in einem von Heckenrosen umsponnenen Märchenhaus, finde ein richtiges kleines Herzogtum mit Schloß und Park, lerne einen Menschen kennen, der zufällig wie ich in diese unwirkliche Welt gekommen ist, ein Mann mit einem schwarzen, rassigen Hund ... und dieser Mann schreibt Bücher, schreibt vielleicht im Schlosse droben einen Roman von dieser kleinen Welt, in der wir hier leben. Dieser Mann ist ein Dichter ... soll ich da nicht ein wenig verwirrt werden und an Wunder glauben?

In der großen Stadt freut man sich über ein blühendes Kirschbäumchen im Vorgarten der grauen Häuser. Dann holt man sich vom Portier den Schlüssel, setzt sich unter das Blühen und träumt von Romantik.

Und hier ... hier ist alles Romantik ... hier erlebt man alles so nah, so unvermittelt ... und doch hat man immer Angst, man erwache einmal auf diesem Traum ... und doch fürchtet man immer, alles wäre nicht wahr, was man erlebt, alles könnte zerstieben wie eine bunte, große Seifenblase."

Maria König schaut sinnend in den Park.

Mir ist dieses Mädel, das die Züge der jungen Herzogin trägt mit einem Male so unendlich nahe.

Ich nehme ihre Hand: „Sie haben das eben sehr schön gesagt, Maria König, daß ich's nicht besser könnte ..."

Da sieht sie mich glücklich an, nickt stumm und schreitet rasch den Weg zum Gartentürchen, der in die Stadt führt. Dort wendet sie sich noch einmal um, hebt die Hand und winkt zu mir und meinem Hund zurück.

*

Ich aber schreite durch den unterirdischen Gang wieder zurück zur Sternenapotheke, hole den Apotheker herbei und zeige ihm den sonderbaren Weg.

Er ist aber gar nicht so erstaunt, wie ich es vermutet habe, und sagt nur: „Na, sehen Sie, da kann ich selbst im Regenwetter trockenen Fußes in Ihren Park kommen. Aber ich verzichte freiwillig darauf, denn wenn es sich erst herumspricht, daß dieser Gang vorhanden ist, dann wird so mancher Dieb den Versuch machen, mir an den Geldkasten zu kommen. Wenn Sie also für unterirdische Gänge etwas übrig haben, dann gehen Sie heute rasch nochmal hindurch. ‚Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!' Denn morgen lasse ich den Eingang hier vermauern."

Und dabei blieb es auch.

Als ich wenige Tage später abermals durch den Gang schreite, sperrt mir bei der Sternenapotheke eine frische Steinmauer den Weg.

Den alten Schlüssel mit dem Sternenzeichen gibt mir der Apotheker aber zurück, und ich trage ihn als glückbringendes Zeichen noch heute in meiner Truhe mit.

Des Mondes mildes, silbernes Licht.

Und am nächsten Tage kommt Maria König mit mir auf das Schloß.

Nie in meinem Leben werde ich die großen Augen meines guten Jean, das erstaunte „Oh ..." der Wirtschafterin Tine und das verwunderte und ein wenig verlegene Lächeln des Schloßkastellans vergessen, als ich ihnen das junge Mädel zuführe und das vermeintliche Geheimnis enthülle. Nichts als ein Hauch Ähnlichkeit, nichts als des Mondes mildes, silbernes Licht ...

Nur Stotzenbach macht befremdenderweise kein Aufhebens von der Sache, sondern geht mit einem befreiten: „... ja ... ja" durch die Tür zurück zu seinen Büchern.

Und nun sitzt Maria König am Schreibtisch mir gegenüber, schaut in den Park, in dem wie ein lieber Gast der Spätnachmittag steht, und läßt sich von mir erzählen.

Ich weiß ja auch nur wenig von dem Hause, in dem ich wohne, und von der Dorothee hat mir nur der Schloßkastellan erzählt. So nehme ich meine Manuskripte vor und lese Seite um Seite.

Da hebt die Spieluhr auf dem Kamin plötzlich an, ihr Liedchen zu klingen, und das Mädel mir gegenüber lauscht erstaunt.

Ganz leise spreche ich die Worte mit:

„Mit der Sonne sollst dich freuen,
Mit dem Maien fröhlich sein ..."

Als das Spiel verklungen war, lächelt mein Gegenüber: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Worte zu dem Liede sagten — aber ich kenne die Reime und die Klänge schon viele Jahre."

„Irren Sie sich nicht, Maria König? Das Lied ist einmal für die junge Herzogin geschrieben worden, sie selbst ließ nach den Tönen diese Spieluhr schaffen!"

„Ich irre mich nicht, und Sie können mir's wohl glauben. Wenn Sie wollen, spiele ich es Ihnen sogar auf dem Klavier vor und singe dazu. Vorausgesetzt, daß es hier im Schlosse ein Klavier gibt."

„Ein Klavier haben wir nicht, aber droben im Saal steht ein altes Spinett. Ich möchte Sie gern einmal hören!"

Bei diesen Worten stehe ich auf und ziehe an der seidenen Klingelschnur. Bald darauf tritt Jean ein.

„Wir möchten droben im Saale auf dem Spinett spielen; bitte, sagen Sie dem Kastellan, daß er die Tür öffnet."

Jean neigt sich stumm und schreitet lautlos hinaus.

---

2 gute Dr. Oetker „Gustin"-Rezepte:

Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

Suppe: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/2 l Wasser, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin", 2 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Zum Abschmecken: Etwas Salz, 1 Prise Zucker.

Semmelwürfel: 1 Scheibe altbackenes Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Pfanne.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen. Man streicht die Tomaten durch ein Sieb und bringt die Flüssigkeit wieder zum Kochen. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Reste) in kleine Würfel und läßt sie in einer gefetteten Pfanne unter ständigem Rühren hellbraun werden.

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

150 - 200 g Spinat, 1 Eßl. Wasser, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin", 1 Eßl. Wasser zum Anrühren, etwas Salz zum Abschmecken, etwas Butter (Margarine) — für Säuglinge nicht!

Der verlesene, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gargedämpft. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und treibt ihn durch einen Wolf oder hackt ihn fein. Der Spinat wird mit der abgemessenen Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Gegebenenfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker „Gustin" gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abschnitte mit einem ✖. Im Monat also 2 Päckchen „Gustin" von je 250 g

Dr. Oetker Pudding mit Früchten – sehr bekömmlich!

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L11, L12, L27, L28 je 25 g = auf 2 Wochenabschnitte 1 Packchen nach Wahl.

Stadt- und Landkreis Breslau.

sc. **Wiedereröffnung des Altertums- und Schloßmuseums.** Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer und das Schloßmuseum werden am Sonntag wieder eröffnet. In beiden Häusern sind in den vergangenen Wochen eine Reihe von Veränderungen getroffen worden.

sc. Pech gehabt. Eine recht unglückliche Fahrt vollführte in der Nacht zum Mittwoch in Breslau ein Personenkraftwagen. Zuerst stieß der Wagen mit einem Radfahrer zusammen und brachte diesen zu Fall. Als der Wagen weiterfuhr, mußte der Fahrer nach kurzer Zeit plötzlich bremsen. Er tat dies aber so heftig, daß der Wagen sich überschlug und mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Der Führer und eine Insassin, die eine schwere Beinverletzung erlitten hatte wurden mit Hilfe von Insassen aus dem Wagen befreit. Dem Radfahrer, den der Kraftwagen vorher angefahren hatte, war nichts geschehen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Ein Gang über den Wochenmarkt.

Die ganze Fülle des Herbstes ergießt sich nun über das Land. Auf dem Wochenmarkt lachen aus allen Körben rotbackige Äpfel den Marktbesucher an; hier gibt es nichts als Birnen und dort stehen bis zum Rand gefüllte Körbe mit Kohl und anderem Gemüse. 5 Kilo Kartoffeln werden mit 36 Pfg. verkauft, ½ Kilo Spinat mit 10 Pfg., ein Bund Oberrüben mit 10 Pfg., Mohrrüben mit 7 Pfg. das halbe Kilo, Weißkohl mit 4 Pfg., Blankohl mit 7 Pfg., ebenso Welschkohl und eine Rote Blumenkohl mit 25 bis 30 Pfg. ½ Kilo Rosenkohl ist mit 25 Pfg. ausgezeichnet. 500 Gramm Zwiebeln sind für 11 Pfg. zu haben, ein Bund Wurzelgemüse oder Rettiche für 10 Pfg. ½ Kilo Pfirsiche ist mit 28 Pfg. ausgezeichnet, Wein mit 30 bis 40 Pfg., Pflaumen mit 20 Pfg., Birnen mit 25 bis 30 Pfg., Äpfel mit 20 bis 30 Pfg., Tomaten mit 10 Pfg. Gurken ebenso und ein Kilo Kürbis mit 15 Pfg. Eine Zitrone gibt es für 7 Pfg. 500 Gramm Pilze sind für 40 Pfg. zu haben und Hagebutten für 30 Pfg. Eine Knolle Sellerie wird mit 10 bis 15 Pfg. verkauft.

Am Buttermarkt wird Stangenkäse mit 10 und Ziegelkäse mit 15 Pfg. verkauft. Ein Ei kostet 12 Pfg. Geflügel war nur schwer zu haben. 500 Gramm Ziegenfleisch wird mit 70 Pfg. verkauft.

Ein Sträußchen Schnittblumen gibt es schon für 10 bis 15 Pfg. Topfblumen werden für 30 bis 80 Pfg. verkauft. Ein Alpenveilchen kostet 50 Pfg.

Polizeibericht vom 4. und 5. Oktober.

Diebstahl.

Am 4. Oktober wurde aus dem Büro einer hiesigen Gärtnerei eine Geldbörse mit einem 50 RM.-Schein gestohlen. Der Täter wurde ermittelt und ein Teil des Geldes herbeigeschafft.

Tom Tode ereilt.

Am 4. Oktober verstarb infolge eines Herzschlages in der Horst-Wessel-Straße eine Frau aus der Kretschstraße.

= **Diebstahl.** Am 4. Oktober in den Vormittagsstunden wurde aus einem Schrebergarten am Schwarzen Weg ein schwarzer Minorkahahn im Gewicht von etwa 1½ Kilogramm gestohlen. — Eine Anzeige erfolgte wegen Übertretung der RStVO.

Mein Mann ist auch dabei.

Frauen auf dem Posten ihrer Männer. — Stolz auf den Arbeitsplatz.

In diesen Tagen müssen viele Frauen tapfer da zugreifen, wo die Männer ihr Werkzeug niederlegten. Wir haben mit einer Anzahl von ihnen gesprochen. Der entscheidende Inhalt all dieser Gespräche, die sie in ruhiger Zuversicht und mit Tapferkeit des Herzens entwickelten, wie sie eben bei deutschen Frauen von selber vorhanden gewesen ist, aber war: „Mein Mann ist auch dabei."

In dem kleinen Lebensmittelgeschäft, in dem man täglich das einkauft, was man braucht, fehlt seit zwei Wochen schon der Inhaber. Seine Frau ist aber resolut genug, um den Betrieb mit der ältesten Tochter, die heute schon 15 Jahre alt ist, weiterzuführen. Das bringt natürlich eine Menge Arbeit mit sich. Früher hat Vater morgens die Milchkannen in Empfang genommen, mit dem Lieferwagen die Lebensmittel herangebracht und die ganze schwere Arbeit vom Wegschieben der eisernen Gitter des Morgens angefangen, bis zum Waschen der Milchkannen des Abends bewältigt. Seine Frau erklärte uns heute: „Es geht auch, wenn mein Mädel und ich zupacken. Es müssen nun vier Hände statt zwei zupacken. Aber wenn jeder etwas mehr anfaßt, kommt man schon zum Ziel ..."

Viele Frauen, die auf ihren tadellos geführten Haushalt bis vor wenigen Wochen noch stolz waren, sind sehr erstaunt, daß durch das Wegbleiben des Mannes nun manches an Zeit übrigbleibt. Das Rote Kreuz und die NSV. haben gerade für diese Frauen noch reichlich Arbeit. Viele sind wieder in der Nähstube, in denen Kleider und Wäsche repariert werden. Manch eine Hausfrau, die bereits im Krieg mitgearbeitet hat, wird in der Küche und im Bahnhofsdienst die Nachmittage, die vielleicht zu lang sind, wieder freudig Dienst tun. Hier eröffnet sich vielen Frauen ein weites und dankbares Feld, und sie vergessen in der Arbeit für viele Stunden die bange Sorge um den Mann und die Söhne draußen.

Es ist oftmals schon viel getan, wenn, wie wir es in einem Falle erlebten, sich jemand der Nachbarskinder annimmt, deren Mutter in der lebenswichtigen Metallindustrie heute mehr als sonst gebraucht wird. Wenn sie sich auch auf die Älteste schon verlassen kann und die beiden Mittleren ziemlich selbständig geworden sind, ist es doch eine große Beruhigung für sie, wenn die Nachbarin, deren Mann bereits unterwegs ist, sich nun der Kinder annimmt, dafür sorgt, daß alles ordnungsgemäß eingekauft wird und ein wachsames Auge über den gesamten nachbarlichen Haushalt hat.

= **Bestandene Prüfung.** Fräulein Ruth Bartsch, Tochter des Kaufmanns Reinhold Bartsch, Markt 10, bestand an der Handelshochschule in Königsberg (Ostpreußen) die Handelslehrer-Diplomprüfung mit dem Prädikat „Gut". Wir gratulieren.

Beamtenmaßnahmen bei der Reichsbahn. Auch für das Gebiet der Reichsbahn sind Sondermaßnahmen des Beamtenrechts verfügt worden. Nachdem die Ausbildungszeit im gehobenen maschinentechnischen Dienst schon auf zwei Jahre verkürzt worden war, ist jetzt auch die Ausbildungszeit für den gehobenen nichttechnischen Reichsbahndienst auf 2½ Jahre herabgesetzt worden. Die Kürzung um sechs Monate wird ohne Beeinträchtigung der Ausbildung erreicht. Auch die Vorschriften für die Prüfung der Anwärter wurden geändert. Ebenso wurde die große Staatsprüfung für Reichsbahnbaureferendare vereinfacht. Weitere Maßnahmen betreffen die Sicherstellung des Personals für den Lokomotivfahrdienst.

dm. **Ober-Bögendorf.** Wieder einmal die gefährliche Brückenkurve. Als am Mittwochfrüh eine Autokolonne, von Schweidnitz kommend unseren Ort passierte, ereignete sich wiederum in der Kurve bei der Stockfabrik ein Unfall. Der Fahrer eines Wagens hatte anscheinend die Kurve zu spät gesehen und landete hinter der Kurve mit den Rädern nach oben im Straßengraben. Die Insassen, denen zum Glück nichts das geringste passiert war, krochen aus dem Führerhaus und zeigten nicht die leiseste Aufregung dabei, trotzdem ihre ganzen Habseligkeiten in dem inzwischen ausgelaufenen Öl lagen. Braumeister Schober jun. war sofort mit Gefolgschaftsmitgliedern zur Stelle und mittels Ketten, an welche ein zweites Auto gespannt wurde, gelang es, den Wagen in kurzer Zeit wieder flott zu machen. Alles wieder einladen, und weiter gings den anderen nach.

⊙ **Salterhausen.** Todesfall. Nach kurzem Krankenlager starb im Alter von 87 Jahren Stellenauszüglerin Witfrau Marie Breier geb. Günther von hier.

Aus Schlesien.

sc. **Trebnitz.** Scheunenbrand durch Kinder verursacht. In Güntherwitz, Kreis Trebnitz, geriet am Mittwoch auf dem dortigen Dominium eine mit 400 Zentner Stroh gefüllte Scheune in Brand. Die Scheune wurde vollständig vernichtet. Der Brand ist anscheinend durch Kinder verursacht worden, die mit Feuer gespielt haben.

sc. **Bad Landeck.** Über 14000 Fremde besuchten Bad Landeck. Bad Landeck wurde in diesem Jahre, wie einer von der Kurverwaltung veröffentlichten Übersicht zu entnehmen ist, von 9189 Kurgästen und 4923 anderen Fremden, also insgesamt von 14112 Personen, besucht. Diese Gästezahl gliedert sich in 13987 Reichsangehörige, 69 Danziger, fünf Staatsangehörige des Protektorates Böhmen und Mähren, 15 Polen und 36 andere Ausländer, die u. a. aus Lettland, Italien, Schweden, aus den Vereinigten Staaten und aus Afrika kamen.

Herzbad Kudowa. Voller Kurbetrieb. Trotz der außerordentlichen politischen Ereignisse wird der Kurbetrieb in vollem Umfang weitergeführt! Fast alle Badeärzte üben nach wie vor ihre Praxis aus. Eine große Anzahl Fremdenheime der verschiedensten Preisstufen sind zur Aufnahme der Genesungsuchenden bereit. Die Bahnverbindungen haben sich wieder so günstig gestaltet, daß eine gute und schnelle Verbindung von allen Orten nach Herzbad Kudowa gewährleistet ist. Ein reges, reichhaltiges Unterhaltungsprogramm verschönt die Wochen der herbstlichen Kurzeit. Erwähnenswert ist gerade für die Herbst- und Wintermonate der heilsame Einfluß des berühmten milden Reizklimas von Herzbad Kudowa, das den Basedowkranken im Verein mit den bewährten Heilquellen des Bades eine fühlbare Erleichterung ihrer Leiden schafft.

sc. **Münsterberg.** Unfall durch scheuendes Gespann. Der 35 Jahre alte Lohngärtner Alfred Richter aus Viehhöfe bei Münsterberg wollte mit seinem Wagen einen Umzug nach einem Nachbardorf ausführen. Während der Fahrt gingen ihm plötzlich die Pferde durch. Richter wurde vom Wagen geschleudert, eine Strecke mitgeschleift und schließlich vom eigenen Fuhrwerk überfahren. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag der Verunglückte seinen schweren Verletzungen.

sc. **Liegnitz.** Beim Spiel ertrunken. In Fellendorf, Kreis Liegnitz, spielten die zwei Jahre alten Zwillinge der Familie Zischke im Freien mit Kartoffeln. Dabei rollten einige Kartoffeln fort und fielen in den Dorfbach. Der eine der Zwillinge wollte die Kartoffeln aus dem Wasser herausholen, er stürzte aber selbst in den Bach und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle sein konnte.

sc. **Alt-Jauer.** Kohlenoxyd gefährdete eine Familie. Aus dem Ofen im Schlafzimmer einer Familie in Alt-Jauer strömte nachts Kohlenoxyd aus, wodurch die Familienmitglieder in höchste Lebensgefahr gerieten. Zum Glück erwachte noch rechtzeitig der Ehemann, der starke Kopfschmerzen spürte und sich sehr benommen fühlte. Er weckte seine Ehefrau und das Kind, bei denen sich ebenfalls bereits Vergiftungserscheinungen zeigten.

sc. **Bolkenhain.** 50jähriges Bürgerjubiläum. Der älteste Einwohner Bolkenhains, Gärtnereibesitzer Weber, beging am 2. Oktober sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Als Stadtverordneter, Vorsitzender des Verschönerungsvereins und Mitglied der Forst- und Anlagendeputation hat er viele Jahre mit Erfolg für die Verschönerung der Stadt Bolkenhain gearbeitet.

sc. **Landeshut.** Der älteste Riesengebirgsbauer gestorben. Der Senior der Bauern des Riesengebirges, Hermann Lorenz in Hafelbach, ist wenige Wochen vor Vollendung seines 91. Lebensjahres gestorben. Mit ihm ist auch einer der letzten Veteranen des Krieges 1870/71 im Kreise Landeshut dahingegangen. Lorenz war bis zu seinen letzten Lebenstagen sehr rüstig und hat noch vor kurzem für die Volksernährung auf der heimischen Scholle gearbeitet. In seiner Heimatgemeinde war der Entschlafene viele Jahre hindurch in fast allen Ehrenämtern tätig.

sc. **Landeshut.** Kindesleiche geborgen. In Vogelsdorf, Kreis Landeshut, wurde seit dem 21. September ein zweijähriger Knabe vermißt. Die sofort gehegte Vermutung, daß das Kind in einem unbewachten Augenblick zum Bober gelaufen war und ertrunken ist, hat sich jetzt bestätigt. Unterhalb eines Sägewerks in Krausendorf wurde die Leiche des Knaben aus dem Bober gezogen und geborgen.

sc. **Goldberg.** Vom Neubau abgestürzt. Bei Arbeiten auf einem Neubau an der Pücklerstraße in Goldberg stürzte ein Zimmermann ab. Der Gestürzte hatte sich mit dem Rücken an eine Holzlatte gelehnt, die plötzlich nachgab. Der Zimmermann erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bad Flinsberg. Trauer im Hause Schaffgotsch. Am 30. September erhielt Friedrich Graf Schaffgotsch die Nachricht, daß sein zweitältester Sohn Graf Fritz vor acht Tagen auf einem Patrouillengang in Polen den Heldentod gefunden hat.

sc. **Bunzlau.** Ein eigenartiger Unfall. In Gießmannsdorf verunglückte der Bauer Bruno Günther, der ein neues Pferd gekauft hatte. Da das Pferd morgens nicht allein aufstehen konnte, mußte es mit Hilfe von Leuten gehoben werden. Während des Hochhebens des Pferdes ließ dieses den Kopf fallen, und dieser schlug so unglücklich auf das Schienbein des Besitzers, daß das Bein vollständig gebrochen wurde. Die sofortige Überführung des Verletzten ins Bunzlauer Kreiskrankenhaus wurde angeordnet.

Rotkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler

Tüchtig, tüchtig die Paasemanns

Ein heiterer Roman von Walter Sawitzky.

11) (Nachdruck verboten.)

Hannelore war also wieder im Besitz der heißgeliebten „Herzogin", sowie eines Barbetrages von fast fünfzig Mark. Es war doch wirklich märchenhaft: Mal waren plötzlich hundert Mark futsch, dann kam die Hälfte von ihnen gänzlich unerwartet wieder zurück! Da sollte ein anderer sich auskennen. Geld war doch wirklich eine ganz geheimnisvolle Sache...

Ein Monat war vergangen, seitdem Leopold Paasemann den Besuch der Kinder seines Bruders empfangen hatte.

Die kleine Gefühlsregung, die ihn damals minutenlang befallen hatte, war längst wieder verflogen. Je mehr er über die Sache nachdachte, desto klarer wurde er sich darüber, daß die neuntausend Mark glatt zum Fenster hinausgeworfen waren.

Er hatte keinen schlechten Eindruck von den drei jungen Menschen bekommen, sie schienen soweit ganz in Ordnung zu sein, aber das Zeug zu irgendeiner überragenden Leistung hatte wohl keiner von ihnen.

Da war zuerst der Gustav, ein anständiger Mensch, zweifellos, vielleicht sogar ein tüchtiger Autofachmann, aber — Initiative, Geist, Unternehmungslust, Weitblick, — nein, davon konnte nicht die Rede sein; er war eben ganz der Sohn seines Vaters.

Noch schlimmer sah es um den jüngeren Bruder aus. Es hieß, er sei nicht unbegabt, und seine Firma, der „Universal-Verlag", schätzte in ihm eine ganz tüchtige Kraft, doch — eine Fabrik leiten? Unsinn?

Schließlich die Hannelore! Der alte Paasemann lächelte vor sich hin. Ein liebes Kind, gewiß, ein kleines Lehrmädchen aus dem Hutladen!

Na, diese Geschichte mit der „Bewährungserbschaft" war eine echte Kateridee gewesen, und was die Zukunft seines Werkes anbetraf, so mußte man wohl ganz andere Wege beschreiten, um dessen Bestand auch für spätere Zeiten, nach seinem Tode, sicherzustellen...

Interessant aber blieb natürlich trotzdem die Frage, was nun das Trio mit seinem Gelde anfangen würde! Ein jeder von den dreien würde wahrscheinlich doch irgendwelche kindischen Versuche anstellen, das ihm übergebene Geld zu vermehren. Es war das ein ganz interessantes psychologisches Experiment, und es ärgerte ihn jetzt immer mehr, daß er Näheres darüber erst nach einem Jahre, vielleicht aber auch nie erfahren würde. Hatte er sich aber diesen Spaß schon etwas kosten lassen, dann wollte er wenigstens auch wissen, wie sich die Dinge weiter entwickelten! Um aber auch tatsächlich die ungeschminkte Wahrheit zu erfahren, mußte man sehr vorsichtig zu Werke gehen.

Nach längerem Überlegen hatte Leopold Paasemann eines Tages seinen Entschluß gefaßt. Seine Sekretärin Gisela Schimm erhielt wieder einmal den Auftrag, Herrn Hans Promm zu einer Besprechung zum Chef zu bitten.

„Setzen Sie sich, Herr Promm," sagte der Alte, als dieser das Zimmer betreten hatte, „und passen Sie gut auf! Ich habe einen... Sonderauftrag für Sie!"

Promm sah erwartungsvoll zu seinem Chef auf, was kam denn jetzt schon wieder?

„Sie erinnern sich gewiß noch der drei Briefe, die ich vor einem Monat diktiert habe, an... die Kinder meines verstorbenen Bruders?"

Promm nickte. „Die ... jungen Herrschaften sind dann auch bald darauf hier gewesen, wie ich hörte?"

Paasemann fuhr wütend auf: „Ich habe niemand Auftrag erteilt, Ihnen hierüber Bericht zu erstatten, Herr Promm! Ich hasse Klatschereien innerhalb des Werkes! Wenn Sie nicht den Mund zu halten verstehen, kann ich Ihnen auch den Auftrag nicht erteilen, von dem ich eben gesprochen habe!"

„Es ist doch selbstverständlich, Herr Direktor," sagte Promm zurechtweisend, „daß ich völliges Stillschweigen bewahre in einer Angelegenheit, in der mir ein solches auferlegt wird! Der Besuch Ihrer.. Verwandten ist jedoch niemanden in der Fabrik ein Geheimnis geblieben!"

„Na, na, schon gut," sagte der Alte, wieder freundlicher werdend. „Also hören Sie jetzt mal zu: Ich habe jedem der drei Paasemanns dreitausend Mark gegeben und ihnen in Aussicht gestellt, daß derjenige von ihnen, der in Jahresfrist den Betrag am meisten vermehrt hat, mein Universalerbe wird!"

„Donnerwetter!" entfuhr es Promm.

„Gar kein Donnerwetter," knurrte der Chef, „ein Jux war das, mehr gar nichts!"

„Wieso ein Jux, Herr Direktor? Haben Sie denn die Absicht, diese Vereinbarung zu annullieren?" Promm verstand absolut nicht, wo der Alte hinauswollte.

„Unsinn," sagte dieser, „wieso annullieren?" Seitdem ich aber die Drei gesehen habe, steht es für mich fest, daß keiner von ihnen die Aufgabe erfüllen wird! Ich möchte darauf wetten, daß sie nach einem Jahr mit genau so leeren Taschen hier aufmarschieren werden, wie diesesmal, vor einem Monat! Wenn's hoch kommt, wird der eine oder andere von ihnen das Geld aufbewahren und davon, was er verdient, etwas dazu sparen, um nach einem Jahr in der Lage zu sein, anstatt der drei-, ganze viertausend vorweisen zu können! So hatte ich die Geschichte aber natürlich nicht gemeint!"

„Es ist natürlich denkbar, daß sie auch verschiedene Anstrengungen machen werden, wirklich etwas dazu zu verdienen, und sehen Sie, Herr Promm, das ist es, was ich gern wissen möchte! Man stelle sich doch einmal vor: Dieser Christian oder auch der älteste Bruder, die vielleicht noch nie mehr als einen Hundertmarkschein ihr eigen genannt haben, die haben nun plötzlich dreitausend Mark in die Finger bekommen! Das ist doch ein feiner Spaß, was, Promm?".

Ein fast mephistophelisches Lächeln lag um seine Mundwinkel. Promm fand ihn in diesem Augenblick einfach ekelhaft.

„Oder dieses Mädelchen," fuhr der Alte fort, „ein Lehrmädchen aus'm Hutgeschäft! Was wird die jetzt mit ihren Kröten angeben, was, Promm? Ein Theater ist das doch, einfach ein wundervolles Theater! Und ich, auf dessen Kosten das alles geht, — ich sehe und höre nichts davon! Das ärgert mich, das will ich ändern, daher habe ich folgendes erdacht:

Sie sollen das mal ein bißchen auskundschaften, Promm, was da jetzt vor sich geht! Ich könnte mich ja auch an eine Auskunftei wenden, aber da höre ich doch bloß die äußeren Tatsachen, das ist nicht das Richtige! Nein, Sie sind schon der richtige Mann dafür, Promm, Sie müssen sich an die Drei heranpirschen... oder wenigstens an einen von ihnen, dann werden Sie auch das Nötige über die beiden anderen erfahren! Aber natürlich darf niemand etwas davon ahnen, daß Sie von mir geschickt sind, denn dann ist es natürlich aus, dann werden Sie nie etwas Vernünftiges aus ihnen herauskriegen! Haben Sie mich verstanden, Herr Promm?"

Promm sah längere Zeit vor sich hin, dann zu seinem Chef hinüber und seufzte einmal schwer auf. „Verstanden schon, Herr Direktor, aber daß mir das gerade sehr sympathisch ist, den... Auskundschafter, den Detektiv zu spielen, das kann ich nicht behaupten!"

„Wie Sie wünschen, Herr Promm!" Der Chef wurde plötzlich eisig. „Dieser Auftrag liegt ja nicht gerade innerhalb Ihres Tätigkeitsbereiches, Sie sind daher natürlich berechtigt, ihn abzulehnen! Ich hatte allerdings vorausgesetzt, daß ich auch einmal auf einen... persönlichen Gefallen von Ihnen rechnen könnte!"

Er wandte sich zum Fenster, trommelte mit den Fingern auf die Schreibtischplatte, war von Kopf bis Fuß Tatzelwurm.

Das war ja nun eine recht peinliche Situation! Seinem Chef einen... persönlichen Gefallen abzuschlagen, — immerhin, das ging nicht so ohne weiteres.

„Also schön, Herr Direktor," sagte Promm daher nach kurzer Überlegung, „ich will es machen, schließlich handelt es sich ja nur um eine Feststellung, ob und was ..."

(Fortsetzung folgt.)

Reichsappell der schaffenden Jugend
am Montag, den 9. Oktober 1939.

Am kommenden Montag, den 9. Oktober 1939, früh 7.00 bis 7.45 Uhr, findet der dritte Reichsappell der schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches statt. Im Rahmen des Appells spricht der Leiter des Jugendamts der Deutschen Arbeitsfront, Oberbannführer Schroeder, Berlin, zu den überall in Stadt und Land versammelten Jungen und Mädeln, ebenso wie zu den Betriebsführern, Ausbildern, Handwerksmeistern und Erziehern.

Dieser Reichsappell ist insofern besonders bedeutungsvoll, als Oberbannführer Schroeder darin die Stellung der berufstätigen Jugendlichen im gegenwärtigen Zeitgeschehen und die berufs- und sozialpolitischen Aufgaben in der Jugendarbeit der Deutschen Arbeitsfront für den kommenden Zeitabschnitt klarlegen wird.

Es wird deshalb erwartet, daß sich alle Jugendlichen ausnahmslos beteiligen und hierzu von ihren Betriebsführern und Meistern angehalten werden.

Über den Gemeinschaftsempfang in den Betrieben, Städten und Dörfern ergehen von den zuständigen örtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront Anweisungen, die allen Beteiligten klare Richtlinien geben.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Schweidnitz.

Wegen 3,60 RM. ein Monat Gefängnis.

Aus der Untersuchungshaft wurde ein schon erheblich vorbestrafter Angeklagter aus Hirschberg vorgeführt. Sein umfangreiches Vorstrafenregister umfaßt in der Hauptsache Eigentumsvergehen, wie Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung, außerdem aber auch Betteln, Körperverletzung und Gewerbevergehen. Für den erst 26 Jahre alten Angeklagten jedenfalls eine recht stattliche Zahl krimineller Vergehen und Verbrechen. Am 20. September traf er mit einem Pfleglling aus der Provinzialanstalt in Schweidnitz zusammen, mit dem er eine kleine Bierreise unternahm. Da beide nach Hirschberg fahren wollten, gab ihm der Anstaltspfleglling den Auftrag, zwei Fahrkarten nach Hirschberg zu lösen. Der Angeklagte löste auch beide Karten, fuhr aber allein nach Hirschberg, ließ sich das Geld für die zweite Karte herausgeben und verbrauchte es für sich. Wegen Untreue und Unterschlagung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Ein nettes Früchtchen.

Eine erst 19 Jahre alte ledige Angeklagte ohne festen Wohnsitz wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie ist trotz ihrer Jugend schon vorbestraft. Diebstähle und Betrügereien brachten sie diesmal wieder auf die Anklagebank. Sie hat den unwiderstehlichen Drang, der Arbeit aus dem Wege zu gehen und das Leben zu genießen. Im April verließ sie ihre Stellung in Schützendorf bei Liegnitz und begab sich auf Wanderschaft. Am 24. April übernachtete sie in Lobedau bei Hannau, dankte aber ihren Gastgebern schlecht; denn sie drang am anderen Tage in die Wohnung ihrer Gastfreunde ein und entwendete 5 RM. und Kleidungsstücke. Dasselbe Manöver wiederholte sie am 29. April in Hannau. Hier hatte sie bei den Stephanschen Eheleuten übernachtet. Als sie am nächsten Tage weiterzog, hieß sie ein Kleid und einen Gürtel mitgehen und lieh sich unter unwahren Angaben eine Reichsmark. Am 21. Mai übernachtete sie in Liegnitz bei einer Hausangestellten, der sie bei ihrem Weggange eine karierte Jacke entwendete und mitnahm. Damit aber nicht genug, entlieh sie sich das Fahrrad, mit dem sie auf Nimmerwiedersehen verschwand. In Schweidnitz angekommen, bot sie sich öffentlich zur Unzucht an und verging sich dabei auch gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Am 28. August wurde sie in Schweidnitz aufgegriffen und festgenommen. Seitdem befindet sie sich in Untersuchungshaft. Das Urteil gegen sie lautete auf eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis.

§ **Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.** Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau verurteilte einen Angeklagten aus Gleiwitz wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu zwei Jahren Gefängnis.

Kraftfahrzeuge im Kriege.

Die Frage der Kasko- und Haftpflichtversicherungsverträge.

Nach der Verordnung des Reichsverkehrsministers über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939 dürfen vom 20. September 1939 ab nur noch besonders gekennzeichnete Privatkraftfahrzeuge benutzt werden. Die zahlreichen Zweifel über das Schicksal der Kasko- und Haftpflichtversicherungsverträge für die hiernach stillgelegten Kraftfahrzeuge sind nunmehr durch die im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht ergangene Verordnung der Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung und für die Wirtschaft über die Kraftfahrzeug-Kasko- und -Haftpflichtversicherungsverträge vom 3. Oktober 1939 beseitigt.

Nach der Verordnung bleiben die Kasko- und Haftpflichtversicherungen mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß sich die Verträge um die Dauer der Stillegung verlängern. Bis zur Stillegung fällig gewordene Prämien müssen bezahlt werden; sie werden dem Versicherungsnehmer nach der Wiederbenutzung ungekürzt in Anrechnung gebracht. Zur Vermeidung von Härten werden die Versicherungsunternehmungen nur eine Vierteljahresprämie einfordern. Ein weitergehender Schutz besteht nach Art. 9 der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangsvollstreckung, des Konkurses und des bürgerlichen Rechtes vom 1. September 1939 für diejenigen Schuldner, die durch die unmittelbaren oder mittelbaren Einwirkungen der gegenwärtigen politischen Lage ohne ihr Verschulden gehindert sind, die Prämien zu zahlen. In diesen Fällen treten Rechtsnachteile zu Ungunsten der Versicherungsnehmer nicht ein. Prämien, die nach der Stillegung fällig werden, brauchen nicht mehr entrichtet zu werden.

Für die Dauer der Stillegung gewähren die Versicherungsunternehmungen weiter Versicherungsschutz für die Schäden, die sich an dem Kraftfahrzeug bzw. durch das Kraftfahrzeug ergeben. Hierbei ist von eigentlicher Bedeutung, daß die Kaskoversicherung als Teilkaskoversicherung aufrechterhalten wird. Sie umfaßt alle Schäden, die an dem stillgelegten Kraftfahrzeug durch Brand oder Explosion entstehen. Sie deckt ferner Diebstahl, Raub und Unterschlagung des ganzen Fahrzeugs sowie der befestigten oder im verschlossenen Einstellraum befindlichen Zubehör- und Bestandteile. Will der Kraftfahrzeughalter weitergehenden Kaskoversicherungsschutz haben, so bedarf es dazu eines entsprechenden Antrages bei dem Versicherungsunternehmen.

Die für den aufrechterhaltenen Kasko- und Haftpflichtversicherungsschutz zu entrichtenden Jahresprämien werden vom Reichskommissar für die Preisbildung im Einvernehmen mit der Versicherungsaufsichtsbehörde festgesetzt werden. Sie werden geringfügig sein und unverzüglich im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger bekanntgegeben werden

Der Versicherungsnehmer kann das Versicherungsverhältnis nach Maßgabe des Vertrages kündigen, in diesem Falle ist entsprechend dem geltenden Recht die Prämie für die laufende Versicherungsperiode zu zahlen.

Weiter werden von der Verordnung die Versicherungsverträge über Kraftfahrzeuge betroffen, die auf behördliche Anordnung hin veräußert werden müssen. Erwirbt die Wehrmacht oder eine sonstige Stelle der öffentlichen Hand das Fahrzeug käuflich, so erlischt nicht nur die Haftpflicht-, sondern auch die Kaskoversicherung. In diesem Falle ist über die Versicherungsprämien nach Maßgabe des geltenden Kraftfahrzeugversicherungstarifs abzurechnen. Geht das Eigentum an dem Kraftfahrzeug auf eine Privatperson über, so tritt der Erwerber nicht nur in die Kasko-, sondern auch in die Haftpflichtversicherung ein.

Anhänger von Kraftfahrzeugen werden von dieser Regelung mit erfaßt, insoweit sie mit dem Kraftfahrzeug verbunden sind.

Soweit Kraftfahrzeuge weiterbenutzt werden können, verbleibt es hinsichtlich der Versicherungen bei dem bisherigen Rechtszustande. In den Fällen, in denen das Kraftfahrzeug von einer staatlichen Bedarfsstelle zu eigener oder fremder Benutzung, nicht aber käuflich in Anspruch genommen wird, gilt der Runderlaß des Reichsministers des Innern vom 5. April 1939. Danach ruht die Versicherung bei Benutzung des Kraftfahrzeuges durch die öffentliche Hand. Bei Benutzung durch eine Privatperson genießt diese Versicherungsschutz, während die Prämie gegen ein in der Benutzungsgebühr enthaltenes Entgelt von dem Eigentümer eingezogen wird.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Gleichbleibende Werktags-Sendungen:

6.00: Nachrichten; anschl.: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachrichten. 8.00: Ruf ins Land. 8.30: Konzert. 9.30: Zeit, Glückwünsche. Anschl.: Schallplatten. 11.30: Zeit, Wasserstand, Marktberichte des Reichsnährstandes. 12.15 (außer So.): Unsere Ernährung. 12.30 und 14.00: Nachr.; anschl. Bunte Musik. 15.00 (außer So.): Sendepause. 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachr. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Unterhaltungskonzert. 19.50: Schallplatten.

Breslau: Sonntag, 8. Oktober.

6.00: Frühkonzert. 7.00: Nachr. 8.00: Morgenspruch; anschl. Musik am Sonntagmorgen. 8.40: Zeit, Glückwünsche, Nachr. 9.00: Morgenfeier der HJ 9.30: Klaviermusik. 10.00: Schöne Stimmen. 11.00: Die schöpferische Stunde.

12.00: Mittagskonzert; dazw. 12.30: Nachr. 14.00: Nachr. 14.15: Die Legende von Unruhstadt. 14.40: Intermezzo in Tönen. 15.30: Vielleicht gefällt Dir was?

16.00: Nachmittagskonzert; dazw. 17.00: Nachr. 18.00: Liebe alte Geschichten. 18.30: Zeitfunk. 19.00: Unterhaltungskonzert. 19.50: Schallpl. 20.00: Nachrichten.

20.15: Konzert. 22.00: Nachr. 22.50: Unterhaltungskonzert; dazwischen 0.00: Nachrichten.

Breslau: Montag, 9. Oktober.

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Der gefiedelte Kater. 10.30: Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Mittagskonzert.

16.00: Musik am Nachmittag. 17.40: Zwischenmusik. 18.00: Er ist ein Tausendsassa! 18.15: Die Flöte von Sanssouci.

20.15: Konzert. 22.50: Unterhaltungskonzert.

Breslau: Dienstag, 10. Oktober.

8.10: Das muß die Landfrau wissen. 10.00: Konzert. 10.30. Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Mittagskonzert. 15.35: Für unsere Kinder.

16.00: Musik am Nachmittag. 17.40: Zwischenmusik. 18.00: York kann sich zum Teufel scheren! 18.15: Instrumentalmusik.

20.15: Unterhaltungskonzert. 22.50: Kleines Konzert.

Breslau: Mittwoch, 11. Oktober.

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Konzert. 10.30: Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Mittagskonzert.

16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Samen und Frucht. 18.15: Zwischenmusik.

20.15: Wir spielen auf! 0.10: Nachtkonzert.

Breslau: Donnerstag, 12. Oktober.

8.10: Einer für die anderen. 10.00: Volksliedsingen. 10.30: Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Blasmusik. 15.25: Für unsere Kinder.

16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Erlebnisse in Ostasien.

20.15: Gruß aus Schlesien. 22.50: Unterhaltungskonzert.

Breslau: Freitag, 13. Oktober.

8.10: Frauengymnastik 10.00: Konzert. 10.30: Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Mittagskonzert.

16.00: Nachmittagskonzert. 17.40: Konzert. 18.00: Im Lönskrug zu Winkel. 18.20: Moltke über Polen.

20.15: Konzert. 22.50: Unterhaltungsmusik. 0.10: Nachtmusik.

Breslau: Sonnabend, 14. Oktober.

9.35: Für unsere Kinder. 10.00: Konzert. 10.30: Sendepause. 11.00: Konzert.

12.00: Mittagskonzert. 12.15: Ordnung muß sein! 12.40: Mittagskonzert. 15.00: Das Gold der Ostsee. 15.15: Mit klingendem Spiel. 15.45: Erzählung.

16.00: Nachmittagskonzert. 17.40: Konzert. 18.00: Das politische Kabarett.

20.15: Unterhaltungskonzert. 22.50: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender.

Gleichbleibende Werktags-Sendungen:

6.00: Morgenruf. 6.10: Sport am Morgen. 6.30: Konzert; dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Kleine Musik. 8.20: Konzert. 9.30 (außer Mi. und So.): Schulfunk. 11.00: Aus dem Zeitgeschehen. 11.30 u. 12.00: Du mußt wissen! 12.30, 14.00 u. 17.00: Nachr. 18.30: Aus d. Zeitgeschehen. 19.15: Erläuterungen zum Wehrmachtsbericht. 19.30: Frontberichte. 19.45: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00, 22.00 u. 24.00: Nachr. 22.40: Frontberichte.

Deutschlandsender: Sonntag, 8. Oktober.

5.00: Nur für Berlin: Marschmusik. 6.00: Hafenkonzert. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Du mußt wissen! 8.10: Morgensingen. 9.00: Ländliche Bilder. 10.00: Flotte Weisen. 11.30: Bach-Kantate.

12.00: Mittagskonzert. Dazw. 12.30: Nachr. 14.00: Nachr. 14.15: Musik nach Tisch. 15.00: Fröhl. Musik und frische Lieder. 15.30: Die Zauberinsel.

16.00: Vom Hundertsten in Tausendste. Dazw. 17.00: 17.00: Nachr. 17.45: Lagerbesuch. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Volksmusik. 19.15: Zum Wehrmachtsbericht. 19.30: Frontberichte.

20.00: Nachr. 20.20: Abendkonzert. 21.20: Barnabas von Geczy spielt. 22.00: Nachr. 22.20: Sport. 22.30: Eine kleine Melodie. 22.40: Frontberichte. 23.00: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 23.15: Otto Dobrindt spielt. 24.00: Nachr. Anschl. bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Montag, 9. Oktober.

10.00: Sprechstunde bei Familie Fröhlich. 10.20: Kl. Musik. 11.00: Konzert.

12.10: Mittagskonzert. 14.10: Musik nach Tisch.

15.00: Nachmittagskonzert 17.10: Kammermusik 17.30: „Der Mond hat leis gelacht". 18.00: Bunte Musik.

20.20: Konzert. 21.15: Erzählung. 21.20: Operumelodien. 22.20: Zur guten Nacht. Gegen 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Dienstag, 10. Oktober.

10.00: Kunterbunt. 10.30: Flotte Weisen.

12.10: Mittagskonzert. 14.10: Musik nach Tisch

15.00: Musik am Nachmittag. 17.10: „Es blasen die Trompeten". 17.30: Otto Dobrindt spielt.

20.20: Tonfilmmelodien. 20.50: Erzählung. 21.00: Orchesterkonzert. 22.20: Es spielt das Kl. Orchester des Reichssenders Berlin. Gegen 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Mittwoch, 11. Oktober.

10.00: Wir singen in NSV.-Kindergärten. 10.30: Kl. Musik. 11.00: Kleine Kammermusik.

12.10: Mittagskonzert. 14.00: Musik nach Tisch. 15.00: Kammermusik. 15.30: „Peter, bleib auf dem Lande!"

16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Mit klingendem Spiel. Dazw.: Die tönende Feldpost.

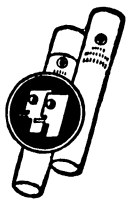
21.00: Abendkonzert. 22.20: Otto Dobrindt spielt. Gegen 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Der Alltag im Kriege.
Kurzbericht aus der Inneren Front.

Wie sehr auch „Kraft durch Freude" praktische Hilfe leisten kann, davon nur ein Beispiel. Bei den Wanderungen, die von einer Stadt ihren Ausgang nehmen und in die Umgebung führen, wird nach einem genau ausgearbeiteten Plan jeweils eine Pause von drei Stunden eingelegt, die dazu benutzt wird, um Bauern bei der Obst- und Hackfruchternte zu helfen. Auf diese Weise sind in kürzester Zeit schon viele tausend Arbeitsstunden geleistet und mancher Zentner Obst und Hackfrüchte eingebracht worden. Es ist überflüssig, zu betonen, daß die Bauern für diese Hilfe, die ihnen von Seiten der Stadtbevölkerung zuteil wird, sehr dankbar sind.

Man hört sie gern,

die altbekannte Weise:



Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch"

Statt jeder besonderen Benachrichtigung.

Götz

unser lieber, einziger Junge
ist heimgegangen.

Zobten am Berge, den 4. Oktober 1939.

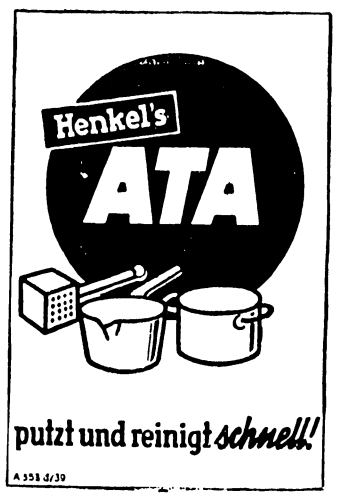
Arthur Kiwadowitz, Bankvorsteher
und **Frau.**

Beerdigung: Sonntag, den 8. Oktober, 15 Uhr von der Kapelle des evangel. Friedhofes aus.

Kinderliebes

Mädchen

für Haushalt sofort oder zum 15. Oktober **gesucht.** Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Bekanntmachung

über die Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909.

Auf Grund des Aufrufes der Reichsregierung an das Deutsche Volk und das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935 (RGBl. I S. 369), des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 (RGBl. I S. 609), der Verordnung über die Erfassung vom 15. 2. 37 (RGBl. I S. 205) und der Verordnung über das Wehrersatzwesen bei besonderem Einsatz vom 5. 9. 39 mache ich hiermit Folgendes bekannt:

1. Anmeldepflicht.

Anmeldepflichtig sind alle männlichen wehrpflichtigen Deutschen der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909.

Ferner haben sich die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1901, 1902, 1903, 1906, 1907, 1910, 1911 und 1912 zu melden, die **nicht** im Besitz

eines Wehrpasses oder
eines Ausmusterungs- bzw.
eines Ausschließungsscheines sind.

Alle zur Zeit im Landkreise Breslau wohnhaften Wehrpflichtigen des vorstehend genannten Personenkreises werden hierdurch aufgefordert, sich zur Anlegung des Wehrstammblattes in der Zeit **vom 30. September bis 6. Oktober 1939** bei der Meldepolizeibehörde ihres dauernden Aufenthaltes persönlich anzumelden.

Als Ort des dauernden Aufenthaltes ist die Gemeinde anzusehen, in der der Wehrpflichtige am 14. September 1939 eine Wohnung (Wohnraum oder Schlafstelle) innehat.

Ist ein Wehrpflichtiger von der Gemeinde seines dauernden Aufenthaltes **vorübergehend** abwesend, so hat er sich zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

Von dieser Anmeldung sind nur die Wehrpflichtigen befreit, die zu diesem Zeitpunkt in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dienen.

Ein Wehrpflichtiger, der durch Krankheit an dem persönlichen Erscheinen verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen. Die Versäumung der persönlichen Anmeldung entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Völlig Wehruntaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) können von mir als Kreispolizeibehörde auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses von der persönlichen Anmeldung befreit werden.

2. Die Wehrpflichtigen haben die in meiner Bekanntmachung über die Musterung 1939 genannten Personalpapiere der polizeilichen Meldebehörde vorzulegen.

Außerdem hat jeder Wehrpflichtige 2 Paßbilder in der Größe 37×52 mm vorzulegen, auf denen er in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung abgebildet ist (Brustbild-Vorderansicht).

3. Strafvorschriften und Zwangsmaßnahmen.

Ein Wehrpflichtiger, der seiner Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, gemäß § 8 Ziffer 1 der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 26. 4. 1937 (RGBl. I S. 469) mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Täuschungsversuche Wehrpflichtiger werden nach § 143 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Wehrpflichtige, die der Meldepflicht nicht rechtzeitig nachkommen, können durch die Kreispolizeibehörde mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Meldung angehalten werden.

Breslau, den 28. September 1939.

L. V. 2218. **Der Landrat als Kreispolizeibehörde.**

Weiter veröffentlicht.

Alle hierorts ansässigen Wehrpflichtigen **der Jahrgänge 1908 und 1909** werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit **bis spätestens**

6. Oktober 1939

im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) innerhalb der Dienststunden (von 7—13 und von 15—18 Uhr) zwecks Anlegung des Wehrstammblattes **persönlich** zu melden.

Ferner haben sich die Wehrpflichtigen **der Jahrgänge 1901, 1902, 1903, 1906, 1907, 1910, 1911 und 1912** zu melden, die **nicht** im Besitz

eines Wehrpasses,
eines Ausmusterungs- bezw.
eines Ausschließungscheines sind.

Auf Ziffer 2 vorstehender landrätlicher Bekanntmachung weise ich ganz besonders hin. Die darin erwähnte Bekanntmachung über die Musterung 1939 ist im hiesigen Anzeiger in Nr. 80 und 81 abgedruckt. Aus dieser Bekanntmachung sind die für die vorstehende Erfassung notwendigen Personalpapiere ersichtlich.

Auf die Strafvorschriften und Zwangsmaßnahmen mache ich aufmerksam.

Zobten am Berge, am 2. Oktober 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Kath. Kirchennachrichten.

Sonntag, 8. Oktober, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, Generalkommunion der weiblichen Jugend, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, 2 Uhr: hl. Segen und Rosenkranz. Wochentags 1/27, 1/48, 8 Uhr: hl. Messen. Freitag abends 8 Uhr: Kreuzweg.

Senkenberg. Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 7 Uhr: hl. Messe.

Ein kleiner Steinwurf: weite Kreise.
Eine kleine Anzeige: große Wirkung.

Betr.

Personenstands- und Betriebsaufnahme 1939.

Am 10. 10. 39 findet eine Personenstands- und Betriebsaufnahme statt.

Es sind auszufüllen:

1. Die Haushaltsliste von jedem Haushaltungsvorstand. Es ist darauf zu achten, daß auf die **vierte Seite** der Haushaltsliste die männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge **1914 bis 1920** genaue Eintragungen über ihr Wehrdienstverhältnis machen. Außerdem ist in Spalte 5 bei Verheirateten das genaue Datum der Eheschließung anzugeben. Ferner weise ich darauf hin, daß in Spalte 12 der Haushaltsliste von jedem Arbeitnehmer auch der Arbeitgeber einzutragen ist. Die Spalte 9 b ist nur auszufüllen von früheren österreichischen Bundesbürgern, früheren tschechoslowakischen Staatsangehörigen und Memelländern, die durch die Wiedervereinigung Oesterreichs, der sudetendeutschen Gebiete oder des Memellandes mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind. Für die religiösen Bekenntnisse in der Haushaltsliste sind folgende Abkürzungen zu verwenden:

ev. = evangelisch (protestantisch),
lt. = lutherisch (evangelisch-lutherisch),
rf. = (evangelisch-reformiert),
fr. = französisch-reformiert,
rk. = römisch-katholisch,
ak. = altkatholisch,
vd. = verschiedene (Angehörige aller sonstigen Religions-, Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaft),
gg. = gottgläubig,
gl. = glaubenslos.

2. Das Betriebsblatt von jedem Inhaber eines gewerblichen (nicht landwirtschaftlichen) Betriebes, Lagerraumes oder Büros, eines freien Berufs (Arzt, Rechtsanwalt usw.), von sonstigen, einen selbständigen Beruf ausübenden Personen, z. B. Provisionsreisenden (sofern sie nicht in einem festen Angestelltenverhältnis stehen), von jeder Behörde oder Verwaltung und von jedem öffentlichen Betriebe, und zwar für jedes Hausgrundstück besonders.

3. Die Hausliste von jedem Hauseigentümer oder seinem Bevollmächtigten bez. gesetzlichen Vertreter oder Hausverwalter für jedes Grundstück besonders.

Die Listen sind nach sorgfältiger Ausfüllung und unterschrieben vom **Hauseigentümer**, dessen Bevollmächtigten oder gesetzl. Vertreter bezw. Hausverwalter für das ganze Grundstück **geschlossen bis 14. 10. 39 in der hiesigen Stadthauptkasse abzugeben.** Bei Fristversäumnis werden die Listen gegen eine Gebühr von 1,— RM. abgeholt. Außerdem kann die Erfüllung durch Geldstrafen erzwungen werden. (§ 202 Reichsabgabenordnung.)

Die Zustellung der Listen und Betriebsblätter erfolgt am 5. 10. 39.

Zobten am Berge, den 3. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Familien-Anzeigen
gehören in das
Heimatblatt
„Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgegend".

Schlachtpferde
kauft ständig
Alfred Klapper
Roßfleischerei, Schweidnitz
Büttnerstraße 4, **Telefon 2574.**
Bei Unglücksfällen mit Viehauto sofort zur Stelle.

Kaufe

Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Alfons Hackenberg
Schweidnitz, Nonnenstr. 22
Telefon 2403.

Germania-Drogerie W. Fischer.

Tage im Schloß

Von Karlheinz Walter

Eine Geschichte von Postkutschenromantik, Spieluhrklang und Liebe

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz

17]

Woher kennt Maria König dieses Lied?, frage ich mich in Gedanken. Ist's wirklich ein bekannter Reim? Hat der Kastellan etwa falsch berichtet, daß Musik und Wort für seine Herzogin niedergeschrieben sind?

Ich will dem Mädel, das noch immer an dem kleinen Schreibtisch sitzt, nicht erzählen, was ich vom Liede weiß. Vielleicht später einmal ...

* *

Als wir die Treppen ins nächste Stockwerk steigen, finden wir den Schloßkastellan mit Jean und Stotzenbach neben der geöffneten Tür.

Auf meinen verwunderten Blick antwortet der Kastellan: „Jean hat gesagt, daß Sie auf dem Spinett spielen wollen. Wir haben's 25 Jahre nicht mehr gehört und wollen ganz still lauschen. Früher hat die Herzogin uns oft hier im Raume vorgespielt! Wenn wir Ihnen lästig fallen, gehen wir natürlich sofort zurück ..."

An meiner Statt antwortet Maria König: „Nein, bleiben Sie nur, mich stören Sie nicht! Vielleicht ist das Spinett auch so verstimmt, daß ich überhaupt nicht spielen kann."

Damit betritt sie den Saal.

Jean hat die seidenen Fenstervorhänge zurückgezogen, jetzt werfen acht große Fenster ihr Licht in den Raum, in dessen Mitte das dunkelgetönte Spinett steht. Rechts im Leuchter wartet eine Kerze, halb verbrannt.

Wir treten an das alte Instrument und heben den Deckel. Zierliche Tasten schauen uns an.

An der Wand stehen die drei Männer und warten. Das Mädel winkt ihnen zu: „Ich will's also versuchen ... bitte, setzen Sie sich doch!"

Ich bleibe mit Nero hinter ihr stehen. Sie legt ihre schlanken Hände liebevoll auf die Tasten, wartet sekundenlang, als müsse das alte Instrument auf diese Zärtlichkeit antworten, und schlägt die Saiten an.

Ein häßlicher Ton springt in den Raum.

Maria König fährt auf.

Eben noch war sie ganz freudige Hingabe gewesen, jetzt ist sie voll starker Abwehr.

Sie sieht mich an: „Verstimmt, entsetzlich verstimmt!"

„Vielleicht hat sich auch das Holz verzogen. Es wäre kein Wunder in den langen Jahren."

„Schade!" sagt das Mädel und will den Deckel schließen, als etwas Weißes zwischen den Saiten leuchtet. Es sieht aus wie ein seidenes Tuch. Sicher hemmte dieses Etwas das Schwingen des Tones. Maria König zieht es hervor.

Es ist ein Bogen vergilbtes Notenpapier.

Er muß ein Vierteljahrhundert hier gelegen haben.

Wir gehen zum Fenster und beugen uns über das Blatt. Es ist das Manuskript des Liedchens, das uns Maria König vorspielen wollte.

Es sind die handgeschriebenen Noten zur Spieluhrmelodie der Dorothee.

Das altersgelbe Blatt zittert in der Hand des Mädels. Behutsam streicht sie über die Notenlinien, dann deutet sie auf die Unterschrift des Komponisten.

In großen Lettern steht da zu lesen:

Hannes König.

„Es ist eine Komposition meines Vaters!" sagt Maria König leise. „Und nun wissen Sie auch, woher ich Wort und Musik kenne ... Mein Vater hat mich gelehrt, das Liedchen zu spielen, aber nie gesagt, daß er's selbst komponiert hat. Auch bei seinen vielen gedruckten Noten ist nichts davon zu finden."

Ich sehe das Mädel an und sage nichts. Auch die drei alten Männer schweigen. Ich sehe aber an ihren Mienen, was sie denken.

„Ist Ihr Vater ... Komponist?" frage ich zögernd.

„Ja, und seine Musik wird nicht nur in Weimar geschätzt."

„Sie wohnen in Weimar?"

„Mein Vater wohnt dort und ich selbst war bei ihm, bis ich in Berlin studierte. Wer weiß, wie seine Notenschrift hier ins Spinett gekommen ist. Es gibt manchmal wunderbare Zufälle!"

Dann setzt sie sich wieder an das Instrument und spielt uns das Lied der Dorothee ...

Jetzt klingt das Spinett ohne Mühe, wenn der Ton auch brüchig und alt ist. Aber die Musik paßt zu den vergilbten Noten in meiner Hand, paßt zu den wunderlichen Gedanken, denen alle im Raum nachhängen.

Nur Maria König nicht.

Denn sie weiß ja noch nichts von der Liebe der blonden Dorothee.

Als ich das Mädel mit meiner Dogge durch den Park heimbringe, lädt sie mich ein, in den nächsten Tagen einmal ihr Reich zu besuchen.

Sie deutet auf das kleine Gartenhaus, in dem nun schon lange kein Gärtner mehr wohnt, weil es das Lehrerhaus der Mädchenschule geworden ist und meint:

„Ein Schloß ist's ja nicht, aber ich weiß, daß es Ihnen bei mir gefallen wird. Schicken Sie mir aber zuvor Jean, damit ich nicht gerade hinten im Garten dreißig wilden Mädchen Handarbeitsunterricht gebe. Das wäre sicher eine Enttäuschung für Sie."

„Ich möchte Sie aber ganz gern einmal unterrichten sehen!"

„O Gott ... Sie denken wohl, ich spiele mich dann als Klassentyrann auf? Bei mir geht alles in Ruhe und Ordnung!"

„Also ... ich komme einmal zu Ihnen ins Haus!"

„Ich würde mich freuen."

„Gute Nacht ... Maria König!"

„Gute Nacht ... gute Nacht auch ... Nero."

Mein Hund knurrt höflich und läuft mir dann voraus dem Schloß zu.

(Fortsetzung folgt.)